

Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:
Rigasches Montagsblatt.

normals "Zeitung für Stadt und Land".
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:
Illustrierte Beilage.

Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halbj., 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (Beginnend am 1. eines Monats).
Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halbj., 250 Kop. viertelj., 1 Rbl. monatl. (Beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halbj., 3 Rbl. 75 Kop. viertelj., 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (Beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelj.

41. Jahrgang.
Riga, Domplatz Nr. 11/13.
Telephon: Redaktion: Nr. 1958.
Expedition: Nr. 157.

Insertionsgebühr.
Für die 6 mal gepaltene Zeitspalte 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — An der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Reklameteil 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.)
Preis der Einzelnummer 5 Kop.
Preis der Einzelnummer der illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Annahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Kreuzburg: Th. Lange; in Daugst: A. Beltant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Dünaburg: G. Jofes; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringait-Welisch; in Goldingen: Ferd. Weithorn'sche Buchhandl.; in Jäsenpöth: Wilh. Alberg, Buchhandlung; in Kanbau: Emil Stein, Schreibm.-Handl.; in Semsa: J. Gregorius, Buchhandl.; in Sibau: G. S. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Rīta: Ferd. Weithorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., G. Mūnari; in Rostau: A. Schabert, Bokrowka, A. G. Regl & Co.; in Ddessa: Annoncen-Exp. „Veritas“; in Perneu: G. Treufel; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Herold“, A. u. G. Regl & Co.; in Reval: Kluge & Ström; in Tallen: J. Konezew; in Ludum: Bally Kreptenberg, Droguenhandlung; in Walf: R. Kubloff; in Wenden: A. Plamsh; in Wexro: W. v. Gaffron; in Winda: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolme: Buchdruckerei Erg. — **Abonnements-Annahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postämtern. — **Abnahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 164

Mittwoch, den 18. (31.) Juli

1907



Weltberühmtes Zahnwasser.

Dank seiner antiseptischen und aromatischen Eigenschaften, welche es den zu seiner Herstellung dienenden, vegetabilischen Substanzen verdankt.

Japan und Amerika.

Man schreibt uns: In der Nummer 158 Ihres geschätzten Blattes findet sich die Wiedergabe einer ausländischen Blatte entnommenen politischen Abhandlung unter der Spitzmarke „Japans Politik in Korea und Amerika“. Bei der ungeheuren Wichtigkeit, welche die Vorgänge im fernen Osten speziell für Russland haben, sei mir gestattet, meine gegenständlichen Ansichten darzulegen. Im besagten Artikel wird behauptet, daß es zu einem Kriege zwischen Japan und Amerika nicht kommen würde, da Japan einem Kampfe augenscheinlich ausweiche. Es wird ferner gesagt, daß Japans Verhältnis zu Amerika für ersteres Land keine

Lebensfrage sei, und daß seine Hauptinteressen nach dem Westen, dem asiatischen Festlande gravitieren. Diese Hypothesen will ich mit einer einzigen Frage in das rechte Licht rücken, mit der Frage, welche Macht momentan Japan am fürchtbarsten ist. Sind es etwa England und Frankreich, die im Osten auf einem schwanfenden Boden sitzen, die somit keinen Stützpunkt für kriegerische Operationen haben, denen Japan ihren dortigen Besitzstand allergnädigst garantieren mußte. Ist es etwa Russland, das Japan im Begriff steht, schon in rein wirtschaftlicher Hinsicht aus dem Osten zu verdrängen? Bei Beantwortung dieser Frage vergesse man nicht, daß Japan in erster und letzter Beziehung ein Seestaat ist, und somit ist diejenige Macht, welche ihm die Seeherrschaft im großen Ozean streitig machen kann, sein fürchtbarster Gegner. Diese Macht ist aber Amerika, Japans Nachbar und Rival am großen Teich, und zwar ein Rival, der seine Clappen und Stützpunkte bis in die allernächste Nähe Japans vorgeschoben hat. Der Besitz der Philippinen ist für Japan durchaus eine Lebensfrage dieser Welt kann durch keinen, noch so großen Erwerb auf dem Kontinent aufgewogen werden. Japans Hauptziel ist und muß sein, Amerika ganz aus den ostasiatischen Gewässern zu verdrängen. Damit soll nicht gesagt sein, daß Japan auf kontinentale Erwerbungen verzichtet wird; aber das kann nur geschehen, wenn die uralte Basis seiner Machtstellung, die Seeherrschaft, unantastbar geworden ist. Dies vollbracht, wird Japan, trennender historischer Aufgabe als Wecker und Erschlecker des Ostens, mächtig in die Gestaltung Asiens eingreifen, aber seine eventuellen kontinentalen Erwerbungen werden nicht von Dauer sein, ebensowenig wie es seinerzeit England gelang, auf dem Europäischen Kontinent sich dauernd niederzulassen. Wie im Leben des Einzelnen, so gibt auch im Leben der Völker der erste größere Anstoß die entscheidende Richtung, und die Erwerbung Formosens hat Japan den Weg gewiesen zur Südsee mit seiner Inselwelt, welche auf lange

Zeit hinaus ein integrierender Teil des japanischen Seestaates bilden wird. Andererseits ist Amerika, ein kontinentaler Staat, durch eine sonderbare Verletzung von Umständen in den Besitz weitabgelegener Inselkomplexe gekommen, mit denen es nichts Rechtes anfangen weiß, und welche diesen Staat von seiner traditionellen Richtung, der Monroe'schen, weit ab führen, um ihn in eine uferlose Abenteuerpolitik in Ozeanien zu verstricken. Wenn den Asiaten, wie Amerika den Amerikanern. Zwischen den Philippinen und Formosa kreuzen sich zwei mächtige Strömungen, eine von Ost nach West, die zweite von Nord nach Süd, und der Ausgang der daraus entstehenden gewaltigen Kriegswirbel wird entscheiden, welche Strömung die elementarere ist. Mir scheint dieser Ausgang nicht zweifelhaft zu sein. Wenn zum Beweis, daß der Friede nicht bedroht sei, auf die beschwichtigenden Äußerungen japanischer Staatsmänner hingewiesen wird, so entspringt dieses Argument nur einer Unkenntnis diplomatischer Gepflogenheiten. Ein Staat der ernstlich zum Kriege entschlossen ist, wird so lange als möglich die Welt darüber zu täuschen suchen. Wenigstens ist das die Taktik der klugen Japaner. Säbelrasieren ist immer ein Zeichen von Unentschlossenheit. Man vergegenwärtige sich doch nur die Vorgänge vor Ausbruch des russisch-japanischen Krieges. Auch damals war die europäische, speziell die deutsche Diplomatie überzeugt, daß der Krieg vermieden werden könne, trotzdem für jeden Tiefblickenden sowohl der Ausbruch, wie auch der Ausgang desselben fast mathematisch gewiß war. Man muß es den japanischen Diplomaten lassen, daß sie es verstehen, einen undurchbringlichen Schleier über ihre Absichten zu breiten, und ihre eifligen, sich so unendlich überlegen dünkenden europäischen Kollegen stets zu dupieren. Wenn Japan jetzt in Korea so energig vorgeht, so ist das ein weiterer Beweis für seine Kriegsbefähigung, indem es die Augen der Welt von seinen fieberhaften Kriegsvorbereitungen auf Korea hin ablenkt. Der ganze Korea-Wind kommt den Japanern in jeder Be-

Kurhaus Dubbeln.

Montag, den 23. Juli, 8 1/2 Uhr abends:

Abschieds-Concert

des kaiserl. königl. Hofopernsängers

Joseph Schwarz, Wien.

Mitwirkende:
Molly Schönberg, (Opern- und Concertsängerin),
Arthur Smolian, (Pianist — Leipzig),
und des
Cellisten der Kirschenfeldschen Kapelle.

Karten à 2.10, 1.60, 1.10, für Studierende à 60 K.
bei P. Noldner, Musikalienhandlung; Dubbeln, Actienhaus; Majorhof, Horn's Concert-Garten.

ziehung so gelegen, daß sich einem sofort der Gedanke aufdrängt, daß er absichtlich von ihnen injiziert worden ist. Wenn der Artfellschreiber dem beleidigten Nationalgefühl der Japaner nur einen geringen Einfluß auf ihre Beschlässe einräumen will, so ist er wieder entschieden auf dem Holzwege. Nichts ist so heikel, wie das Nationalgefühl aufstrebender Völker. Es ist die eigentümlichste Quelle ihrer Handlungen und Erfolge. Je mehr Selbstbeherrschung die Japaner in dieser Hinsicht zeigen, umso elementarer wird der Ausbruch dieses Gefühls sein. Schon seit dem Portsmouther Vertrage stand es für jeden weithinblickenden Japaner fest, daß ein Krieg mit der Union unvermeidlich sei. Seitdem haben sich aber die Verhältnisse immer mehr zugefügt, und die geradezu verblendeten Herausforderungen und Willkürlichkeiten der Amerikaner haben sich in einer Weise gesteigert, daß auch ein weit weniger ehrliebendes Volk, als die Japaner, darauf reagieren würde. Ich glaube doch, daß man dieses Volk jetzt genugsam kennen mußte, um nicht in seiner scheinbaren Passivität Gutmütigkeit oder Schwäche zu sehen, sondern die berechnende unheimliche Ruhe

Sehen große Vorzüge eines anderen gibt es kein Rettungsmittel als die Liebe. Goethe.

Der Vater des Staatsämorrhoidarius.

In der gemüthlichsten Ecke des deutschen Philisterrhumors, gleich im ersten Bande der „Fliegenden Blätter“, der 1845 herauskam, erblickte eine gar drohliche Figur das Licht jener immergrünen Welt, die sich nun einmal vorgenommen hatte, nicht zu jammern und zu klagen, sich nicht zu ärgern, lieber alles Weh und Ach der Erde von seiner harmlos heiteren Seite zu betrachten. Und der Schöpfer der Figur gab ihr einen Namen, der, ein köstlicher Einfall satirischer Wohlgelehrtheit, fast noch bedeutender war, als die Figur selbst. „Staatsämorrhoidarius“ nannte er sie. Das Wort war ein Charakterbild an sich und zeichnete seinen Mann von Kopf zu Fuß. Staatsämorrhoidarius! Das rollt und dröhnt wie von unterirdischem Donner. Das weckt so plastische Vorstellungen von aufgeblähtem Amtsgeläch und geschwollener Würdigkeit und klingt dabei so komisch, daß man den Träger dieses Namens liebhaftig zu sehen glaubt, eine ganze Schweinsblase voll Eigendünkels und lächerlicher Selbstüberschätzung. Da ist er eingeteilt zwischen seinen Aktenstücken, wie ihn die „Fliegenden“ brachten, in der Rechten den getreuen Riel, in der Linken die Tabaksdose, eine gebrungene, gebrückte Gestalt, das Amtsbüchlein im geschäftigen Nixistun ausgerundet, das Gesicht vergrämt und verdrossen, mit herabhängenden Mundwinkeln, eine gewaltige Hornbrille auf der großen Nase, die ihm wie eine Runkelkräbe unter der niedrigen Stirn wächst, das Ganze so jammervoll und doch so durchaus Respektperson, von einer zottigen Perücke gekrönt. Früher einmal ging er vielleicht aufrecht und schlanter Wuchses in der Welt umher, jetzt hoch er gepreßt und bekümmert auf seinem Leber, als hätte eine übermächtige Hand den armen Springteufel nach dem ersten Aufschwellen zusammengedrückt. Und die übermächtige Hand war der Staatsdienst.

Es ist viel gelacht worden über diesen drohlichen Aktenstücker, und über ihn zu lächeln, haben wir

heute noch nicht verlernt. Er gehört ja noch immer nicht zum alten Eisen, er lebt in zahllosen Nachkommen fort, er gedeiht nach wie vor in kaum berechenbarer Mannigfaltigkeit. Ist auch gar nicht so harmlos, als man, nach seiner Wiege zu urteilen, glauben könnte. In diesem Pergamentgefäß läßt sich ein hämischer, bössartiger Zug entdecken. Seines Daseins untröstlich, wühlt er in seinen Akten, doch man kann es dem Orieogram ansehen, daß er sich berechtigt fühlt, auch den anderen das Leben zu verbittern. Der Mann, der den Staatsämorrhoidarius erfand, dürfte selbst Keids genug von ihm ausgeht haben, und es mag ein begriffliches Nachgefühl gewesen sein, das ihm beim Zeichnen die Hand führte. Wer aber war nun dieser Mann? Man sucht ihn auf der äußersten Linken, unter den ewig Unzufriedenen, und man staunt nicht wenig, wenn auf die Frage nach dem Vater der einst so berühmten Figur von der entgegengesetzten Seite her ein sehr vornehmer Herr aus den Reihen tritt, ein geborener Aristokrat, ein Graf, selbst Beamter, ein Hofbeamter sogar, als solcher gerade mit den Förmlichkeiten des Hoflebens betraut, Verwalter der Einkünfte und Hüter aller ihrer Eigenheiten und Lächerlichkeiten, kurzum, ein königlicher Zeremonienmeister. Der geistige Vater des Staatsämorrhoidarius ist Franz Graf Pucci, der Zeichner, Maler, Radierer, Dichter, Märchenerzähler, Komponist, der Allweltkünstler, der, mit dem Stifte in der Hand, die Welt so lustig perforierte und mit dem Stabe in der Hand, Schritt und Tritt des Münchener Hofstaates so feierlich zu lenken verstand. Sein Name weckt eine kaum verklangene Vergangenheit der Hauptstadt aus dem Halbschlummer, ruft ein Alt-München wieder ins Leben herauf, das mit dem vormärzlichen Wien ganz nahe verwandt ist. Hier wie dort wird einerlei Mundart gesprochen, bewegt sich das Leben in fröhlichen Rhythmen durch die alten Gassen, hier wie dort sprudelt das Talent auf allen Gebieten der Kunst, fehlt aber auch nur zu oft die Kraft, sich zu beschränken, zu konzentrieren, in die Tiefe zu graben. Ein Mann wie Graf Pucci ist nach allen Seiten hin begabt, er denkt in Tönen, in Bildern und in Worten, er schenkt mit fabelhafter Leichtigkeit Zeichnungen, Gedichte, Nieder-, Opern-, Theaterstücke aus dem Handgelenk, doch indem er rühelos das Neue auf das Alte häuft, findet er niemals Zeit zur stillen Einkehr bei sich

selbst, zur letzten strengen Zeile, zur strammen künstlerischen Selbstsucht. Seiner großen Fähigkeiten ist er sich wohl bewußt, weiß aber auch, daß er sie nachlässig gepflegt hat. „Wie feig war ich im Kampfe des Lebens! Wie schlecht habe ich meine Talente verwertet!“ schreibt er eines Tages seinem Freunde Justinus Kerner, und indem er bedenkt, was er ist, und was er hätte werden können, entfährt ihm ein Seufzer, der im Munde eines Permonienmeisters recht seltsam klingt: „Bei allen Heiligen, ich bin eigentlich ein Lump!“

Graf Pucci wurde 1807 geboren. München begehrt heuer die Hundertjahrfeier dieses vielseitigen Mannes, und er gehört in der Tat zu den seltenen Menschen, deren hohe Begabung erst einige Zeit nach ihrem Tode aus der historischen Entfernung gemessen werden kann. Sein Vater war ein Italiener, seine Mutter eine Sächsin, seine Frau eine Wienerin. Eine eigenümliche Mischung von nationalen Einflüssen, und man glaubt, diese dreifache Spur in seinen Werken verfolgen, den deutsch-welschen Bluteinschlag allenfalls nachweisen zu können, und auch den Hauch Wiener Luft, den ihm seine Ehe mag zugeweht haben. Ja, auch diesen, obwohl bei ihm Münchenerisches und Wienerisches so vollkommen ineinanderschmilzt, daß sich eines vom anderen kaum trennen läßt. Er gehört als Schriftsteller und namentlich als Dramatiker den beiden Landsmannschaften an. In den unzähligen Puppenspielen, die er für das Marionettentheater schrieb, herrscht als durchlaufende Figur ein Kasperl, der ebenlogot der von der Dull, als der aus dem Prater sein kann, und wenn er sein „Au weh, au weh“ jammert oder sein Schlupferment und Schlafperdibib aus vollen Waden sticht, weiß man nicht, ob Nachklänge aus der Leopoldstadt oder verflozene Rufe vom Prater her unser Ohr berühren. Graf Pucci hat diese Kasperlreden in seinen „Lustigen Komödienbüchlein“ gesammelt, es sind deren gegen fünfzig, und eine Auswahl davon wurde kürzlich zu seinen Ehren in zwei Bänden veröffentlicht. Wer sie sieht, ob Münchener oder Wiener, muß sich angeheimelt fühlen. Der alte Kasperl steht wieder vor uns mit seinem Lichtstirn, seinem Fürwitz, seiner Gefräßigkeit, Noheit, Gesinnungslosigkeit, seinem dumppfiffigen Wesen, man weiß auch nicht, ob er blau-weiße oder

schwarz-gelbe Hosen trägt, und nur in Einem zeigt sich der Bursche autochthon bairisch, in der Art und Weise nämlich, wie er seinen Durst stillt und seinen Appetit befriedigt: er sein höchster Wunsch bleibt „a paar Maß Bier“, sein ewiger Traum die unerbittliche Bratwurst, welches Doppelideal er durch alle Stücke hinter sich her schleppt.

Es ist nicht leicht, diesem in München geborenen, literarisch nach Wien zuständigen Kasperl auf seinen bunt und kraus verflochtenen Lebenswegen nachzugehen, und es gehört einige Geduld dazu, im Netzwerk seiner höchst wunderlich in einander „verwurrt“ Abenteuer sich zurechtzufinden. Der bairische Dichter läßt ihn sehr hoch steigen, sehr tief fallen und hebt ihn durch alle erdenklichen Verufe. Zwischen Stiefelpugeter und Königssohn gibt es kaum ein Gemeines, das er nicht ausübt. Giftern Schildkröte des edlen Ritters, wird er heute Prinz Schudi, der die Prinzessin Rosalinde heiratet, morgen wieder Nachwächter, übermorgen Se. Excellenz der Minister. Bei aller Gutmütigkeit ist er im Grunde ein blutdürstiger Kumpfan, erschlägt natürlich den Juden, spießt aber auch schuldlose Eremiten und erwürgt den Zauberer Murrichuripiximittistophelus. Wohl um seine Sünden zu büßen, tötet er schließlich den Tod. Seine Beweglichkeit spottet des Namens wie der Zeit und läßt ihn unverhofft in den fernsten Weltteilen auftauchen. Einmal gerät er unter die Wilden, die ihn bei karnibalischem Chorgefang verspeisen wollen („Spisi, spasi, Kasperladi, hicki, hadi, Carbonadi“) ein andermal in die noch gefährlicheren Hände des Professors Fleischmann, der, „Naturforscher und Menschenfresser“, die Lehre aufstellt, daß „die Summe aller wissenschaftlichen Forschungen“ im Bereiche des menschlichen Körpers nur dann gefunden werden kann, wenn man den Menschen selbst ißt.“ Was Wunder, daß Kasperl nach solchen Erfahrungen in Trübsinn fällt und den Entschluß faßt, sich als „einfährig-freiwilliger Menschenfeind“ in die Einsamkeit zu flüchten.

Unser Mitleid folgt ihm nicht, denn er hat es eigentlich faustdick hinter den Ohren. Diese Kinderkomödien scheinen sehr unschuldiger Natur zu sein, lauter Himbeerjast, oft mit zuckerfüchem Moralin verführt; kostet man aber aufmerksamer von dem Trübsinn, so spürt man nicht selten einen schärferen Nachschmack. Der Dichter will auch ein bitterer satirisch sein. In diesem Professor

* „Lustiges Komödienbüchlein“ von Franz Pucci. Auswahl in zwei Bänden. Insel-Verlag zu Leipzig 1907.

eines zum tödlichen Ausfall entschlossenen Gegners. Es gehört der ganze unzertrennbare Hochmut und die Selbstüberhebung des Europäers dazu, um das erstere nur für möglich zu halten. Man stelle sich nur das Verhalten einer unserer Großmächte vor, deren Staatsangehörige seitens einer andern Nation so brüskiert würden, wie die Japaner von den Amerikanern, und aus keinem andern Grunde, als daß sie tüchtig, regsam, und horribile dictu — gelb sind. Gewiß, die Ueberhebung der weißen Race hat eine gründliche Lektion verdient. Amerika ist das echte Kind Europas, und durch die Zusammenziehung seiner Bevölkerung Repräsentant der ganzen weißen Rasse. Und es ist vielleicht dazu bestimmt, durch seinen Fall der Welt einen eklatanten Beweis zu liefern, daß Kulturfähigkeit, Tüchtigkeit und Genie nicht bloß ein Erbe der Weißen sind. Japan vertheidigt hierbei nicht nur seine eigene Ehre, sondern die Ehre ganz Asiens. Noch kürzlich erschien in der Riga. Rundschau ein sehr instruktiver Artikel über den gewaltigen belebenden Einfluß, den die japanischen Fortschritte auf alle Völker dieses Kontinents ausübten. Wenn Japan diese Hegemonie aufrecht erhalten will, so darf es seinen Ansehen auf seiner nationalen Ehre dulden. Sein Sieg im bevorstehenden Kampf ist auch zugleich das Signal zur Emanzipation und kulturellen Durchdringung Asiens. Es ist nicht schwer, den Beweis zu führen, daß eine Niederlage Amerikas für dieses Land notwendig und heilsam wäre, da die dortigen Zustände äußerst reformbedürftig sind. Der große bewunderungswürdige Charakter des amerikanischen Volkes ist momentan durch Einseitigkeit und Selbstüberhebung verunkelt, Eigenschaften, die stets im Gefolge einer andauernd exklusiven und unangenehmten Stellung erscheinen. Interessant erscheint mir die Betrachtung über das mutmaßliche Benehmen der andern Mächte in diesem ausbrechenden Konflikt. Keine einzige der im Osten engagierten Mächte hat ein Interesse an Japans Erfolg. Ob es aber deshalb zu einer Koalition gegen Japan kommen wird, ist mehr als fraglich. Das gegenseitige Mißtrauen, die schwankende zweideutige Stellung dieser Mächte, wird jeden energischen Schritt verhindern.

England zudem, das Grund hat, keinen der Partner besonders zu lieben, sieht sich in die Rolle Wimes gebrängt: „Fasner und Siegfried, Siegfried und Fasner, o brächten beide sich um“. Ober mit einem pathetischen Seufzer Japan zu erinnern: „Als zullendes Kind zog ich Dich auf“. Was Rußland betrifft, wird es die Konsequenzen eines japanischen Sieges am aller schwersten zu tragen haben. Es hat heute weder die materielle Kraft zu einem Vorstoß, noch haben die Expansionspolitiker den moralischen Mut zu einer vollständigen Abkehr von allen ostasiatischen Abenteuer. Rußland tut, was in seiner Situation das bequemste ist, es wartet. Worauf, diese Frage wird wohl niemand beantworten können; doch läßt sich mit Bestimmtheit voraussehen, daß für Rußland im Fernen Osten nie und nimmer Lorbeeren blühen werden, auch gebratene Tauben gibts dort nicht.

Fleischmann, Naturforscher und Menschenfreier, wird die moderne Wissenschaft verspottet. Der Hieb scheint Justus Liebig zu gelten, der um diese Zeit als neuer Mann in München einzog. Ein andermal kommt die moderne Poesie an die Reihe, wird Emanuel Geibel am Barre gepußt, und in Richard Wagner wird gelegentlich auch die moderne Musik bestichelt. Dies alles geschieht mit einer gewissen derben Liebenswürdigkeit, ohne mörderische Absicht, doch es geschieht. Freund Kasperl vom Sartor, der ein halbes Jahrhundert nach seinem Wiener Vorbild entstand, gebärdet sich als unverdächtige Reaktionsär. Er stemmt sich gegen das Neue, und zwar zumeist, weil es nicht bodenständig ist, weil es von außen herkommt. Er ist, wenn auch in der Erscheinung seinem Wiener Ahnherrn zum Verwechseln ähnlich, im Innersten ein strammer Partikularist und hierin das Ebenbild seines Schöpfers, des Grafen Bocci, worüber in dessen unlängst erschienener Biographie, auch einer Festgabe zur Jahrhundertfeier, näheres nachzusehen wäre.*

Immer und überall kämpft das Alte gegen das Neue, und daß es kämpft, dadurch zeigt es eben, daß es wert war, gewesen zu sein. Auf diesen Kampf verwendet es den letzten Rest seiner Lebenskraft und seines Daseinsrechtes. In dem alten München vollzog sich das Turnier zwischen ziemlich engen Schranken — die Stadtzähle in den Fünfzigerjahren etwa 60.000 Einwohner — doch auf dem schmalen Felde ruhten die Lanzen nimmermehr, und leicht wird man bemerken, daß dieser Kampf zwischen Gestern und Heute immer zugleich ein Kampf der Einheimischen gegen die Ausländischen war. Er begann schon unter Ludwig I. und scheint unter seinem Sohne Max, dessen schöne Tafelrunde aus lauter norddeutschen Dichtern und Gelehrten bestand, an Festigkeit zugenommen zu haben. Mit einer gewissen Bitterkeit spricht Bocci schon 1840 von „jener bojaarischen Urzeit, deren gambrinische Dunkelheit durch „Berufene“ noch nicht erhellt ward.“ Die Berufenen, das waren eben die ausländischen Größen, deren Einwanderung unter Ludwig I. begann. Man begegnete ihnen mit wohlgeleiteter, misstrauischer Höflichkeit. Vom König waren sie berufen worden, ob aber auch von den Mäusen, das hatte sich erst zu zeigen. Altmühen schmolte. Die Eingekorenen zogen sich mit stolzer Bescheidenheit in ihre Ecke zurück, um zu warten; sie wollten sich nicht vordrängen, an der neuen Poeterei und Wissenschafterei sich nicht beteiligen, solange man ihrer nicht begehrte;

* Franz Bocci, der Dichter, Künstler und Kinderfreund von Alois Dreier. Mit zahlreichen Illustrationen. München und Leipzig bei Georg Müller. 1907.

Inland.

Riga, den 18. Juli.

Das Grenzmarkenprogramm des „Verbandes des russischen Volkes“.

Wir haben bisher nicht in einem speziellen Artikel zu dem in der Slowo (cf. Nr. 161 der Riga'schen Rundschau) veröffentlichten Grenzmarkenprogramm des Verbandes Stellung genommen, sondern erst abgewartet, bis sich die übrigen baltischen Blätter dazu geäußert haben. Wir konnten das um so ruhiger tun, da ja niemand über unsere Haltung in dieser Frage im Unklaren sein konnte. Gatten wir doch beim bekannten Angebot des Herrn Purischewitsch stets die Ansicht vertreten, daß es nicht akzeptabel sei, weil es als Vizepräsident des Verbandes des russischen Volkes nicht von dem Programm dieser Partei, das dem der Balt. Konf. Partei strikt widerspricht, zu trennen sei. Wie recht wir hatten und wie gut die V. R. P. daran tat, sich nicht mit diesem Herrn einzulassen, erweist sich jetzt wohl schlagend angehts des kürzlich veröffentlichten Grenzmarkenprogramms der echt russischen Leute. Das Programm des Verbandes läßt sich mit dem Worte „Russifizierungspolitik“ auf der ganzen Linie charakterisieren, während sich dasjenige der V. R. P. mit „Schutz der berechtigten Eigenart“ bezeichnen läßt. Wir verzichten darauf, im Einzelnen die Punkte des Grenzmarkenprogramms zu widerlegen, äußern nur unsere Genugtuung darüber, daß unsere Partei trotz der Cassandrarufe der Herren DDr. Seraphim und Stellmacher auf der Parteiverammlung bei ihrem non possumus verharrte, und gehen kurz auf die Aeußerungen der baltischen Presse ein.

Mit erfreulicher Deutlichkeit spricht sich die Rev. Ztg. zu dem Grenzmarkenprogramm aus, indem sie schreibt:

„Man sieht, daß trotz der treuen Freundschaft, die Herr Purischewitsch uns baltischen Deutschen versichert hat, das Zentralkomitee des Verbandes, zu dessen hervorragenden Mitgliedern Purischewitsch gehört, sich nicht gehent hat, ein solches Programm, das alle Fremdstämmigen, also auch uns Deutsche, in schwerer Weise schädigen muß, zu veröffentlichen. Die Veröffentlichung des Programms wird hoffentlich die letzten Purischewitsch-Anhänger in den Disziplinierungsbefehlen und auch dem Teil unserer deutsch-baltischen Presse, der bis jetzt für den „Verband des russischen Volkes“ eingetreten ist, die Augen öffnen. In Zukunft wird ein Deutscher bei uns zu Lande nicht national und zugleich ein Freund dieses Verbandes sein können. Bei uns in Estland hat man in deutschen Kreisen niemals die Begeisterung für die Volksverbänder mitgemacht. Mit diesen Leuten wollten wir niemals etwas zu tun haben und werden auch in Zukunft so stehen.“

Die Liv. Ztg., die, wie erinnertlich, am schärfsten gegen die kritische Purischewitsch-Begeisterung protestiert hatte, fragt jetzt höhnisch:

„Was werden unsere Purischewitsch-Freunde dazu sagen? Also trotz freundschaftlicher Händedrucke und Photographien ein derartiges Programm! Und die Riga. Umise? — die noch kürzlich alles Feil der Letten in einem Anschluß an die wahrhaften Russen sah? Doch die Dina-Ztg. und die Riga. Ztg. sverben sich schon zu

sie waren ja die Unberufenen, die erbgelesenen Hinterwälder, die „blau-weißen Hottentotten“. Etwas schärfer wurden die Auserwählten des Königs Max bekriegt, die sogenannten „Nordlichter“. Bocci vereinigte sie auf einem Blatte, das er „großes Dichter-Steepleschaf“ betitelte: auf fünfzig Kennern stürmten Geibel, Schack, Heyse, Carrière, Bodenstedt nach dem mit Orden und vollen Beuteln besetzten Ziele. Der Karikataturist wird hier zum Ankläger, beinahe zum Verleumder. Er schont freilich auch den eigenen Freund nicht. Zu der königlichen Tafelrunde, der nicht einmal Hermann Lingg angehörte, wurde nur ein einziger Urmüchener zugezogen, Franz Robell, der berühmte Mineralog, Professor an der Universität, Volksdichter in zweierlei Mundart, der altbayrischen und der pfälzischen. Die Freunde behaupteten aber, es geschähe nur, damit er als Clown und Hanswurst die Gesellschaft mit seinen Schnadahüppeln erlustige. Auf jenem Blatte reitet er als letzter in Hausrechtsstracht auf der dem Führermansgaul und ruft der erlauchten Mennege: „Schast seinen Lieblingsausdruck nach: „G'schtedea Quada! Laßt's mi a mit!“ Bocci's Bescheidenheit wird allgemein gerühmt. Es mag ihn aber doch gewürmt haben, daß er, der sich als „auch Einer“ fühlte, bei Hof abseits stehen mußte, wenn sich die anderen zum Schmause niederließen. Sie waren die hohen Herren vom Barnak, während er der Zeremonienmeister blieb.

Er tröstete sich im Kreise der heimischen Freunde. Leider ist aus seiner Biographie zu ersehen, daß er das Beste seiner großen Begabung gerade in diesem Kreise verzettelte. Gleich so manchem Talent wurde er ein Opfer der Geselligkeit, die ja in der kleineren Stadt vortrefflich gedeiht, vielleicht noch besser als in heutigen Großmünchen, und als Vereinsgenie wanderte er seit seiner ersten Jugend durch allerhand Unterhaltungsvereine, war Mitglied der Gesellschaft „zu den drei Schilden“, dann der „Humpenau“, dann der „Zwanglosia“, zuletzt Altenglands oder der „Anglia“, überall zeichnend, dichtend, musizierend, seinen vielseitigen Geist in kleiner und kleinster Scheidemünze umherstreuend. Das Bier gehört an der Nar von jeher zu den Gleichmachern, es ist ein demokratisches Element, und dieses eingeborene Getränk war denn auch der beste Bindestoff für die Ritter des Geistes und der Geburt, die sich in diesen Gesellschaften zusammensanden. Zur „Anglia“ gehörte Herzog Max, der Vater der Kaiserin Elisabeth, er die Herren oft genug zu sich in sein Palais bot. Es scheint sich auch mit der Zeit eine gewisse Rivalität zwischen dem Königschlosse und dem Herzogspalast herausgebildet zu haben. Dort strahlten die berühmten Nordlichter, hier leuchteten

helfen wissen. Sie werden ihren Lesern klar machen, daß man nur noch etwas größer und arroganter den „plumpen Taktlosigkeit“ derjenigen, die die wahrhaft russischen Männer angegriffen, entgegenzusetzen braucht, um das Herz dieser „reifen Politiker“ zu gewinnen und dann — wird schon wieder alles gut werden. Mit krummem Buckel kommt man durch das ganze Land. Nicht wahr?“ Von den hiesigen Blättern haben bisher nur die Dina-Ztg. und das Riga. Tgbl. gesprochen. Das erstere Blatt schenkt dem Verbands trotz der Auswüchse sein Herz und ist noch immer optimistisch gestimmt:

„Ein Erstarren und kräftiges Wiederaufleben des russischen Nationalgefühls den kabbetischen und sozialdemokratischen Tendenzen gegenüber haben auch wir schon längst als eine historische Notwendigkeit bezeichnet, als eine natürliche und gesunde Gegenaktion gegen die Umsturzsbewegung, die den Staat an den Abgrund drängen will.“

Wir haben dabei allerdings nicht umhin können, auch auf die extreme Richtung hinzuweisen, die innerhalb des „Verbandes des russischen Volkes“ sich deutlich bemerkbar machte und die, weil sie weit über das gesunde Ziel hinausschloß, gefährlich werden konnte. Wir haben jedoch gleichzeitig, und das aus guten Gründen, uns der wohl erkennbaren Erscheinung nicht verschlossen, daß innerhalb eben dieses Verbandes nicht nur die extremen Anschauungen leben, sondern auch jenes einfache, starke und, wir wiederholen es, notwendige Nationalgefühl, das keineswegs die Absicht verfolgt, allen anderen „den Kastrat“ überzuziehen. Und wir glauben auch jetzt noch, daß trotz des „Programms“, wie es oben mitgeteilt wird, eine Rückkehr zu der als verberblich für den Staat selbst erkannten Grenzmarkenpolitik nicht möglich sein wird. Zu viel sieht dem entgegen, und zu viel gesundes Nationalgefühl ist auch in den dem russischen Volksverbände am nächsten stehenden Gruppen vorhanden, was im Laufe der Zeit nicht ohne allen Einfluß auch auf jene extreme Richtung bleiben kann.“

Am überraschendsten ist die Stellungnahme des Riga. Tgbl., dessen „Dr. St.“ gezeichnete Artikel zur Zeit der Purischewitsch-Debatten der Begeisterung der Dina-Ztg. für diesen wahrhaft russischen Politiker nichts nachgaben. Jetzt ist von dem G. B. zeichnenden Verfasser des letzten Artikels im Riga. Tgbl. viel Wasser in den vor Begeisterung überfläumenden Wein des Herrn Dr. St. gegossen worden und es ist fast nichts mehr nachgeblieben, als eine Warnung vor einer Ueberhöhung der Gefahr, die vom Verbands drohen kann, da der „Anhang, den der Verband des russischen Volkes in der Gesellschaft und in den Regierungskreisen hat, wenn letztere ihn auch aus verständlichen Gründen nicht vor den Kopf stoßen wollen, relativ gering“ sei.

Dann kommt im Artikel ein Satz, der uns zwar höchlichst überrascht, aber trotzdem erfreut hat:

„Zu bestimmendem Einfluß wird der Verband unseres Erachtens daher nicht kommen und daß es in seiner eigenen Mitte divergierende Anschauungen über das Verhalten gegenüber den einzelnen fremden Nationalitäten gibt, das beweist das bekannte Auftreten des Vizepräsidenten des Verbandes Purischewitsch. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß wir das bekannte Anerkennen dieses Abgeordneten für alle deutschen Interessen in Anspruch nehmen oder jemals in Anspruch genommen haben.“

mit bescheidenerem Glanze die heimatischen Kerzen. Und dort war Graf Bocci nur ein Hofwürdenträger, hier aber ein Sänger von Gottes Gnaden, ein Mu-siker und Poet dazu, vor allem ein unerschöpflicher Zeichner, der mit seinen lustigen und lieblichen Einfällen Band um Band füllte. Nach dieser Seite hin lag denn doch der Schwerpunkt seiner Begabung. Als Dichter läßt er fast immer die technische Vollendung vermissen, bleibt er mehr oder weniger im Dilettantischen stecken, und was die Biographie von seinen Notizen mittel, klingt wirklich zu wiederweilich leer. Aber als Zeichner ist er voll Humor, voll liebenswürdiger Ironie, voll Empfindung und Gefühl. Mit dem Stift in der Hand, wenn er einen Festkalender illustriert, ein Märchen ins Bildliche überlegt, einen Münchner Bilderbogen frizelt, allen großen und kleinen Kindern verständnisvoll sich hingibt, zeigt er sich als Meister. Ganz besonders, wenn er im Verein sich und die andern karikiert, im Dienste der Geselligkeit. Diese aber, an sich etwas köstliches, ist ein Nimmersatt, sie verlangt immer frisches Futter, sie hat schon mehr als ein Talent mit Haut und Haaren aufgefressen, und augencheinlich war ihr auch dieser bunt und reich veranlagte Kopf ein guter Bissen, den sie sich nicht wollte entgehen lassen.

Graf Bocci starb 1876. Er war immerdar ein frommgläubiger Mann von festen staatsrechtlichen Grundbegriffen gewesen, ein Mann, der lieber rückwärts als vorwärts schaute, dem die neuen Gedanken von Fortschritt und Umsturz ein Greuel waren. Und doch ließ es dieser zahme, in allen Zügen der ehrbarsten Vergangenheit aufgewachsene Gefühls- und Gemohnheitsmensch eines Tages sich belommen, an einer Säule des Staatsgebäudes zu rütteln. Sein „Staatsämorrhoidarius“ ist am Ende doch eine recht herbe Satire, ein Vorstoß gegen „die geschlossene Phalanx der Bureaucratie“. Jeder einzelne von der sitzenden Bruderschaft konnte sich getroffen fühlen. Bocci selbst glaubte, die Wirkung abschwächen zu müssen; doch was er zur Beschwichtigung vorbrachte, war schlimmer als ein neuer Angriff. Sein Staatsämorrhoidarius, schrieb er, sei kein böser Mann. „Er ist der Gemüthliche aus der großen Korporation, welche das ganze deutsche heilige Reich, als eine unermüdete Spinne, mit ihrem dicken Neße, ihre Fäden immer dicker und dichter webend, überspannen hat und unter dem ehrenden Namen „Staatsdiener“ oder „Beamter“ den festhaltenden Knoten in sich konzentriert, dessen gewaltsame Lösung einer Revolution nicht unähnlich werden dürfte“. Man bedenke, wann dies geschrieben wurde, wann und von wem. Die deutsche Beamenschaft eine Spinne! Ihre Abschaffung gleich einer

Wir haben, das müssen wir offen gestehen, bisher die Stellungnahme des Herrn Dr. St. in dem Riga. Tgbl. zum Antrag Purischewitsch dahin verstanden, als ob er ihn mit beiden Händen akzeptiert sehen wollte, lassen uns aber gern belehren, daß das nicht der Fall ist.

— Ueber die Errichtung von Kuratorien bei den Elementarschulen veröffentlicht der Reg.-Anz. nachstehende Allerhöchst bestätigte Resolution des Ministerrats, die wir in der Uebersetzung der Rev. Ztg. wiedergeben:

1) Bei den Elementarschulen jeglicher Art können Kuratorien errichtet werden, denen die Fürsorge für die Wohlorganisation der Schulen und die Verbesserung der Lage der Lehrer und Schüler in diesen obliegt. Auf Wunsch der Bevölkerung kann für mehrere Schulen ein gemeinschaftliches Kuratorium errichtet werden.

2) Die Errichtung der Kuratorien bei den Elementarschulen wird auf Ansuchen derjenigen Personen, die die Schule unterhalten, von dem örtlichen Kreis- oder städtischen Schulrat gestattet.

3) Zum Bestande der Kuratorien gehören: der Kurator oder die Kuratorin der Schule, der Ehren-Aufsichtsrat oder Aufsichtsrätin, (почетный блюститель или блюстительница), der Religionslehrer, der Lehrer oder die Lehrerin, die die Leitung der Schule haben, ein Vertreter der Landschaft oder der Stadt und von der örtlichen Bevölkerung, die die Schule benutzt, gewählte Personen. Die Vertreter der Landschaft oder der Stadt, sowie die Vertreter der örtlichen Bevölkerung werden auf 3 Jahre gewählt.

4) Die Kuratorien besitzen das Recht, den Personen, die die Schule unterhalten, Kandidaten für die Aemter der Kuratoren und Kuratorinnen (der Ehrenaufsichtsräte) und der unterrichtenden Personen für die ihrer Obhut unterstehende Schule vorzuschlagen.

5) Die Kuratorien haben dafür zu sorgen, daß sämtliche Kinder schulpflichtigen Alters der betr. Ortschaft die Möglichkeit erhalten, Schulunterricht zu genießen. Zu diesem Zweck können die Kuratorien Räumlichkeiten zum Uebernachten der Schüler errichten, Fahrzeuge für diejenigen von ihnen beschaffen, die in weiter Entfernung von der Schule wohnen, die armen Schüler mit Kleidung, Fußzeug, Nahrung versehen usw.

6) Die Kuratorien unterstehen die ökonomischen Bedürfnisse der Schule einer direkten Prüfung, projektieren und machen Mittel ausfindig zur Befriedigung dieser Bedürfnisse und sorgen ferner für die größtmögliche Oekonomie beim Unterhalt der Schule.

7. Bei der Ausfindigmachung von Mitteln zur Befriedigung der Schulbedürfnisse sind die Kuratorien berechtigt: a. Spenden von Geld, Unterrichts-Hilfsmitteln, Kleidungsstücken und andere den Zwecken der Kuratorien entsprechende Gegenstände entgegenzunehmen, und b. Konzerte und öffentliche Vorlesungen nach jedesmal eingeholter Genehmigung zu veranstalten.

8. Die Kuratorien versammeln sich zu den von ihnen selbst bestimmten Terminen, sowie nach Maßgabe des Bedarfs, auf Einladung des vorstehenden (Fortsetzung auf Seite 5)

Revolution! Daß ein streng konservativer Mann in jenen Tagen der Demagogenfurcht, ein paar Jahre vor Achtundvierzig, das fürchterliche Wort auch nur in den Mund nehmen konnte, ohne sich zu betreten, ist im höchsten Grade erstaunlich. Ein Zeremonienmeister, der mit der Möglichkeit eines Kladderadatsch spielt, wäre ja heute noch ein Kuriosum. Sollte der edle Graf, sich selbst unbewußt, am Ende doch den neuen Ideen gebient haben? In einem Schlüsselroman der Zeit wird er als Graf Casperlati geschildert, wie er auf seinen schlanken Beinen sich nach allen Seiten rummelt und im Viergerten persönlich sein Maßkrügel vom Schantisch holt — sollten auch diese langen Höslingsschneide Fortschrittsbeine gewesen sein? Das wohl nicht, aber sie gehören einem Karikaturlisten, einem Manne, der gewohnt war, Menschen und Dinge bei ihrer lächerlichen Seite zu fassen, und mer da lacht, treibt Opposition, er mag wollen oder nicht. Der freihetliche Gedanke ist schließlich auch so eine Art Religion, die unter der Schwelle des Bewußtseins in jedem Menschen schlummert. Selbst in dem „Lustigen Komödienbüchlein“ wird hin und wieder ein regierender Herr in seiner erbärmlichen Nichtigkeit enthüllt, selbst Kasperl, der Erreaktionär, läßt zuweilen über Serenissimus, und seine rote Nase ist am Ende gar ein politisches Programm, Sapperbibigii, das wäre!

München ist heute nicht mehr die kleine Residenz von ehemals, sondern eine Stadt von mehr als 500.000 Einwohnern, als Kunstzentrum und Fremdenmagnet eine Weltstadt. Tausenderlei Kräfte haben die unerhörte Entwicklung fördern helfen, aber höchst fraglich bleibt es, ob auch Kasperl Larisari und Graf Casperlati mitgetan. Und doch, warum nicht? Der Baum kann nur grünen und blühen, wenn er in gutem Boden wurzelt. Damit die Stadt so erstaunlich wachsen konnte, mußten ihr die früheren Geschlechter die notwendigen Lebensbedingungen schaffen. Es waren ihre Künstler, ihre Dichter, ihre Gelehrten, die ihr in den finsternen Zeiten des Rückschrittes den Boden pflügten, mit ihrem Wissen, ihrem Können, ihrem Ernst und ihrer Fröhlichkeit die bessere Zukunft bereiteten, die ihr die sauerstoffreiche, geistig bewegte Atmosphäre woben, in der allein ein großes modernes Gemeinwesen gedeihen kann, und in der hintersten Reihe dieser Vorläufer stand Franz Bocci, der heitere Spielmann, der lustige Puppenpieler, der verspätete Nachzügler einer längst abgestorbenen Romantik. Auch er wirkte bei aller Harmlosigkeit als Gärungserreger, und, wider Willen und Wissen vielleicht, gehörte auch er zum Saureteig der werdenden Großstadt. (R. Fr. Pr.)

Montag, den 16. d. Mts., entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Großmutter und unsere Tante

Frau Rosa Schotté, geb. Friederici.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 19. Juli a. c., um 2 1/2 Uhr, vom Georgen-Hospital aus, auf dem Kattfelnschen Friedhof.

Die Angehörigen.

Für die Trauernden steht ein Dampfer am Dahlenschen Stege (Pontonbrücke) zur Verfügung.

Trauerkränze offeriert billig H. Kurzhals, Kaufstrasse 1.

Zahnarztschule Suworowstr. 4. Zahnkrankenempfang und künstl. Zähne v. 9-3.

Gewerbeverein. Die Ausführung der Unterhaltungsmusik für die Saison 1907/8 zu vergeben.

Lichtheilanstalt und Röntgen-Kabinet von Dr. SIMONSON. Alexanderstrasse 17. Teleph. 2225.

Dr. Simonsons Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten Scheunenstrasse 18.

Dr. Ed. Gudsche, Kleine Schmiedestrasse 16. Haut-, Blasen- und venerische Krankheiten täglich von 10-12 u. 4-5

Dr. Brinkmann, Domplatz Nr. 3. Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9-1 und 5-8 Uhr.

Dr. Klein, gr. Jungfernenstrasse 7, II. Haut- u. Geschlechtskr. 9-1, 5-1/2, 9.

Dr. med. E. Johannson, Alexander-Boul. 4. Zurückgekehrt, nehme meine Praxis wieder auf.

Zahn-Klinik N. R. Täger. Riga, Elisabethstr. 31a. Hochparterre, bei Frau Meta Pfeil.

Pensionen. Erklärliche Pension und Absteigequartier, Riga, Elisabethstr. 31a, Hochparterre, bei Frau Meta Pfeil.

Frauenverkäufer. nachweislich tüchtig und bewandert in Haus- und Küchengeräten, gesucht für auswärtig.

Pastorat. in Pension zu geben. Erforderlich gesunde Gegend, bequeme Verbindung, gute Pflege, Nahrung, Erziehung u. Vereinsneigung.

Bilderlingshof. Pension Treymann-Richard, Ecke d. ersten Linie u. d. Bahnhofprop. Wärsiac Preite.

Familienpension. Junge Damen aus g. Hause finden volle Pension in gebild. deutscher Fam. Auskunft bis 10. August.

Bilderlingshof. Pension Treymann-Richard, Ecke d. ersten Linie u. d. Bahnhofprop. Wärsiac Preite.

Familienpension. Junge Damen aus g. Hause finden volle Pension in gebild. deutscher Fam. Auskunft bis 10. August.

sehr schön, voll und elegant garniert von 2 Rbl. an. Trauerstrasse v. I. R. an.

18,000 Rbl. unmittelbar hinter der Hypothekenschuld Anfang September gewünscht. Gefl. Angebote sub Lit. R. V. 7434 empf. die Exped. der Rig. Rundschau.

Unterricht. Der Unterricht in meiner Privat-Elementarschule, sowie in meinem Kröbelischen Kindergarten beginnt den 20. August; die Kurse zur Bildung der praktischen Hausfrauen u. Mütter dagegen d. 1. Septbr.

Privat-Elementarschule, sowie in meinem Kröbelischen Kindergarten beginnt den 20. August; die Kurse zur Bildung der praktischen Hausfrauen u. Mütter dagegen d. 1. Septbr.

Stud. ing. (abituriert der Stadt-Realschule) bereitet mit Erfolg zum Examen vor. Off. sub R. A. 7467 empf. d. Exped. d. Rig. Rdsch.

Engländerin. zum Unterrichts der englischen Sprache. Adresse: Neu-Dubbeln, Neganderspropekt 7, Polozki.

Stellen-Angeb. Zu Anfang August sucht tüchtigen Apothekergehilfen (Christl). Apoth. A. Friede, Lievenhof, Riga-Ost. Bahn.

Stellen-Angeb. Tüchtiger, abschlußfähiger Buchhalter wird für einige Stunden wöchentlich Beschäftigung gesucht. Off. sub R. Z. 7466 empf. die Exped. der Rig. Rdsch.

Stellen-Angeb. Einen tüchtigen, soliden Bräudenwrafer sucht die Dampfägmühle Nic. Elche & Co., Saundebuchstraße.

Stellen-Angeb. Gesucht wird eine junge Dame als Verkäuferin, der drei Landessprachen mächtig. Zu erfragen Weberstraße 14, im Stahlwarengeschäft.

Stellen-Angeb. Ruff. Familie sucht zu 3 Kindern eine Bonne. Majorenhof, Seestraße Nr. 31, Map. Mux. Macosob.

Stellen-Angeb. Eine kleine, freundliche Parterrewohnung mit Garten, passend für ein stilllebendes Ehepaar oder ein paar Damen, ist zu vermieten Industriestrasse Nr. 36. Zu befehen von 12-2 u. von 7-9.

Stellen-Angeb. Ein hübsches möbl. Zimmer mit Aussicht auf die Anlagen Bastei-platz Nr. 8, Du. 9, ist vom August ab mietfrei.

Stellen-Angeb. Ein möbl. Zimmer mit separatem Eingang ist sehr billig zu vermieten Fellnerstr. 1, Du. 11, part., in der Nähe des Schützengartens.

Stellen-Angeb. Möbl. Zimmer billig abgegeben Romanowstr. 58, Du. 10.

Stellen-Angeb. Freundlich möbliertes Zimmer sind zu vergeben Kaufstraße Nr. 3, 3 Treppen, Pension Dannus.

Stellen-Angeb. Eine gefestete Kinderwärterin mit guten Empfchl., die mehrere Jahre kl. Kinder mit der Flasche erzogen hat, wünscht Stellung zu einem kl. Kinde. Sprengstraße 84b, Du. 6, v. 5-6 Uhr.

Suche ein Fräulein zum Unterrichten in der russ. Sprache. Offerten Polozki 140.

Köchin, die auch sehr gut in der südtürk. Küche bekannt ist, bei guter Gage zum sofortigen Eintritt gesucht. Melb. Majorenhof, Seestr. 9.

Ein junges Mädchen und ein Kaufjunge können sich melden in N. Neug. Couvert- und Cartonagefabrik, Rüterstraße 6, I.

Stellen-Gesuche. Alffern, Dünenstraße Nr. 31, ist der obere Teil der Villa zu vermieten. Drei Zimmer, helle Kammer, Veranda aus Eisenblech. Nähere Auskünfte werden gefälligst erteilt, in dem schrägüber der Villa befindlichen neuen Hause des Spübe-Wirts, (an der 6. Linie).

Wirtin. wünscht Anfang August gegen kleines Honorar Stelle bei alleinst. älteren Herrn. Offerten sub R. P. Nr. 7459 empfangt die Expedition der Rigischen Rundschau.

Tüchtiges Mädchen. wünscht Stellung zu größeren Kindern. Näh. Schützenstr. 1, im Geschäftslokal.

Ein junges Mädchen, das russisch u. etwas deutsch spricht, sucht Stelle für Küche oder für Küche und Stube. Gr. Neustraße 25, Du. 13.

Ein junges Mädchen. wünscht eine Stelle als Kaffiererin oder Verkäuferin. Marienstr. Nr. 90, Quartier 20.

Wohn-Angebote. Marienstr. 44 Wohn. v. 4 Zim. mit allen Wirtschaftsbequeml., 3 Zr., zur Straße, mit 2 Eingängen, ist für 280 Rbl. jährlich zu vermieten; daselbst eine Wohn. v. 2 Zim. u. Küche, im Hof, 1 Zr., für 168 Rbl. jährlich.

Wohn-Angebote. Eine Wohnung v. 3 Zimm., Bor- u. Mädchenzim. u. Wirtschaftsbequ., 2 Zr. hoch, ist zu vermieten große Schmiedestraße 7. Zu erfragen daselbst im Bugladen bei Frau. Strickerhoff.

Wohn-Angebote. Eine kleine, freundliche Parterrewohnung mit Garten, passend für ein stilllebendes Ehepaar oder ein paar Damen, ist zu vermieten Industriestrasse Nr. 36. Zu befehen von 12-2 u. von 7-9.

Wohn-Angebote. Ein hübsches möbl. Zimmer mit Aussicht auf die Anlagen Bastei-platz Nr. 8, Du. 9, ist vom August ab mietfrei.

Wohn-Angebote. Ein möbl. Zimmer mit separatem Eingang ist sehr billig zu vermieten Fellnerstr. 1, Du. 11, part., in der Nähe des Schützengartens.

Wohn-Angebote. Möbl. Zimmer billig abgegeben Romanowstr. 58, Du. 10.

Wohn-Angebote. Freundlich möbliertes Zimmer sind zu vergeben Kaufstraße Nr. 3, 3 Treppen, Pension Dannus.

Wohn-Angebote. Eine gefestete Kinderwärterin mit guten Empfchl., die mehrere Jahre kl. Kinder mit der Flasche erzogen hat, wünscht Stellung zu einem kl. Kinde. Sprengstraße 84b, Du. 6, v. 5-6 Uhr.

Wohn-Angebote. Tüchtiges Mädchen. wünscht Stellung zu größeren Kindern. Näh. Schützenstr. 1, im Geschäftslokal.

Engelhardtshof. „Milchsäure-Ferment“ moderner und sicherer als KEFYR. Fächmännische Leitung. Gut geschultes zuverlässiges Personal. Literatür kostenfrei. Eigene Niederlagen: Riga, Sandstrasse, vis-à-vis dem Pulverturm. Majorenhof, Johnenstr. 36.

Warnung! Papyros „Riga“ 10 Stück 6 Kop. 25 Stück 15 Kop. sind dann nur echt, wenn sie mit meinen Namen A. S. Maikapar in roter Schrift gezeichnet sind. Alles andere ist minderwertiges Fabrikat und ist als Nachahmung meines Fabrikats zu betrachten. Zu haben überall.

Zimmer, unmöbl., 2 Treppen hoch, ist zu vermieten für 6 Rbl. monatlich. Reformierstraße Nr. 14.

2 Stein-Speicher i. d. Vorstadt nahe dem Ambaren-Bierdel mietfrei. Zu erfragen Wallstraße Nr. 23, im Comptoir.

Große Speicherräume zu vermieten Mühlenstraße Nr. 153/5.

Bastei-Boulevard 11. Großer Keller, trocken, hell und heizbar ist als Geschäftslocal zu vermieten.

Pauluccistrasse 1. Gr. Keller zu vermieten. Auskunft beim Schweizer.

Wohn.-Gesuche. Kleine Wohnung von 2-3 Zimmern, teilweise möbliert, in der Stadt oder Petersburger Vorstadt gesucht. Offerten mit Preisang. sub R. W. 7465 empf. die Exped. d. Rig. Rdsch.

Eine rentable Beßigkeit, belegen in guter Lage der Moskauer Vorstadt, wird mit 20-15 Tausend Anzahlung verkauft. Adressen unter R. V. 7464 empf. die Exped. der Rig. Rdsch.

Eckhaus (Petersb. Vorstadt) ist zu verkaufen. Zu erfragen Botrowstraße 23, Du. 1.

Haus von 6 Wohnungen billig zu verkaufen Seifenberg, Droßelstraße 2. Zu erfragen Nummerschöffische Straße Nr. 28.

Eine Saalgarnitur mit Plüsch und 1 Kroneauspiegel ist zu verkaufen gr. Neustra. 14, Du. 8.

Ein Mahagonitiisch und 12 Polsterstühle werden verkauft Sadomnikowstraße Nr. 2, Du. 5.

Eichen-Speisezimmer-Garnitur, modern, von hohem Wert, ist für 170 Rbl. zu haben Säulenstr. 33, D. 15.

Abreisehalber sind zu verkaufen: 1 Uhr (Regulator), 1 zweifacher Uhren-Kleiderkasten, ein Federstuhl u. diverse Kleinigkeiten. Zu befehen von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachm. Jagensberg, Kalnejeffstr. 33, D. 5, Eing. v. d. Schwarzenhofischen Str.

Ein transportabler, gut gebauter warmer Güterwagen für hundert Sämereien, zwei Brutapparate und ein Aufzugkasten werden billig verkauft Sadomnikowstraße Nr. 2, Quartier 5.

Gebrauchtes, gut funktionierendes Motor-Boot ist sehr billig zu verkaufen. Offerten sub R. P. 7390 empf. d. Exp. d. Rig. Rdsch.

Herren-Rad für 45 Rbl. zu verkaufen. Romanowstraße 62/64, Du. 38.

Das XIX. Jahrhundert in Wort u. Bild, billig zu verkaufen. Romanowstraße 62/64, Du. 38.

Umständehalber billig zu verkaufen Handwagen (zweirädrig) auf Federn Romanowstraße Nr. 58, Du. 10.

Gute Zopterrier-Welpen sind zu verkaufen in der Vogelhandlung, große Königstraße 22, 2 Tr.

Es wird ein einjähr. tiger, gut abgefütterter Hasenhund von prämierten Eltern zu kaufen gesucht. Gest. Offerten mit Preisang. zu richten an Herrn Nagel, Pernau.

Sonnen- und Regenschirme werden billig und schnell überzogen Gr. Sandstraße 11, Du. 8, 2 Treppen

Namen in Wäsche werden sauber ausgeführt Kurantowstraße Nr. 23, Du. 33.

Riga-Windau-Libau. S/S „Cito“ Capt. O. Kunstmann. Donnerstag, d. 19. Juli 1907, 12 Uhr mittags. P. Bornholdt & Co., Palaisstr. 9. Tel. 2567.

Riga-Pernau. S/S „Wasa“ Capt. C. Röhrig. Bei günstiger Witterung Sails u. Haynash anlaufend, Freitag, den 20. Juli c., 8 Uhr morgens. P. Bornholdt & Co., Palaisstr. 9. - Tel. 2567.

Riga-Arensburg. Dampfschiff „Constantin“ Kapitän Pichel, Freitag, den 20. Juli, präcise 6 Uhr abends. H. Lorum.

Riga-Arensburg-Moonsund-Hapsal-Reval-St. Petersburg. Das Dampfschiff „Imperator Nikolai II“ Capt. C. Wolter. Sonnabend, d. 21. Juli, 9 Uhr. Rigauer Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Riga-Stettin. Dampfer „Ostsee“ Capt. Breidsprecher. Sonnabend, den 21. Juli, präcise 12 Uhr mittags. H. Lorum.

Riga-Lübeck. Das Passagier-Dampfschiff „Livland“ Capt. Ehrmann. Sonnabend, den 21. Juli, präcise 11 Uhr morgens. Helmsing & Grimm.

Riga-Rotterdam-Rhein durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Der Schnell-dampfer „Latona“ Kapitän Teigeler. Sonnabend, den 21. Juli. Helmsing & Grimm.

Riga-Stockholm. Sonnabend, den 21. Juli a. c., Mittags, sowie jeden folgenden Sonnabend expedieren wir den speciell für Passagierverkehr eingerichteten Schnell dampfer „NorraFinland“ Capt. Lundqvist, von Riga nach Stockholm.

Güter werden zu Durchfrachten nach allen finnischen Plätzen, mit Umladung in Stockholm, angenommen. Passagier- und Güteranmeldungen nehmen entgegen. P. Bornholdt & Co., Palaisstrasse Nr. 9. Tel. 433.

Einmach-Geräthe. Für Früchte: Beeren-Pressen, Erdbeer-Reiniger, Kirsch- und Pflaumen-entkerner, Apfel-Ausstecher, Apfel-Schälmaschine, Messing-Saftkessel, von 3-12 Stof Inhalt, Flaschen-Korkmaschinen, aus Holz und Messing.

Für Gemüse: Bohnen-Schneidemaschinen, Gemüse-Schälmesser, Kraut- und Kohlenhobel, Gemüse-Schneider „Blitz“, speciell für Spinat, Krauskohl, Petersilie, Zwiebeln, Kohlhobel-Maschinen, Gemüse-Buntmesser, Gurken- u. Gemüsehobel, Gemüse-Ausstecher.

Einmach-Apparate und Gläser System Weck. Zu beziehen durch das englische Magazin

J. Redlich. Lawn-Tennis von 7 Rbl. an, in allen Preislagen. Netze, montiert u. unmontiert, Bälle, englische, Schläger, engl., amerik. u. eigenes Fabrikat. Pressen, Taschen und Band. Fabrik Rigaer Spielwaren

Vierecke & Leutke. Angekommene Fremde. Hotel Imperial. Generalbevollmächt. Baron Vittinghoff-Scheel aus Schloß Serbigh, Garde-Rittmeister von Idois of Menar aus Petersburg, Gutsbesitzer von Jodell aus Arnik, Gutsbesitzer Resinow aus Jellawegrad, Baron Firds aus Witau, Gutsbesitzerin Frau von Weyer aus Sibau, Dr. med. Kamenjsh aus Rostau, Fortifikator Hofrat Robin aus Kolan, verid. Rechts-anwalt Schult aus Windau, Doctor der Chemie Hofrat Reber aus Dorpat, Apotheker Ströbl aus Witebsk, Forstingenieur Stange aus Smolensk, Kaufleute Wagner und Schwarz aus Rostau, Porowsh aus Pernau, Arrendator Klinghardt aus Juhelsh, Gutsbesitzer Cordis u. Frau Staatsrat Sadit nebst Nichte aus Lubahn.

Hotel Bellevue. Gutsbesitzer Baron Heinrich Holfinghausen-Holten aus d. Gouv. Kowno, Ingenieur Platon von Chelupshwill aus Witebsk, Gutsbes. Baron Alexander von Engelhardt aus Tabor, Professor Dr. med. Wagnus von Blanderg nebst Gemahlin aus St. Petersburg, Brauereibesitzer Arthur Wieremich aus Pernau, Kaufmann Friedrich Tich nebst Familie aus Reval, Fabriksdirektor Arthur Boetter aus Ramkau, Gutsbesitzerin Frau Baronin Vittinghoff nebst Familie aus Woland, Steueraltester Carl Burtewitsch aus Sibau, Ingenieur Waleri Gullow nebst Gemahlin aus Witebsk, Oberschreiber Theodor Irdan aus Gessen, Gutsbesitzerin Frau Barwara von Labunsh nebst Familie, Beamter des Ministeriums Robert Schwoier nebst Gemahlin aus Petersburg, Ihre Erlaucht Gräfin Elisabetha Zutatto aus Petersburg, Kaufmann Johann Ruch aus Frankfurt am Main.

Die Expedition der „Rigischen Rundschau“.

Grand Prix: Paris 1900.



Präcisions-Taschen-Uhren

für Herren und Damen • in goldenen, silbernen und Stahl-Gehäusen

zeichnen sich sowohl durch ihren genauen Gang in allen Lagen als durch ihre soliden Gehäuse aus und sind sehr billig.

Zu beziehen durch alle besseren Uhrenhandlungen.

Generalvertreter **Adalb. G. Berg**

Zu beziehen durch alle besseren Uhrenhandlungen.

Geräumt

wird eine grosse Partie

Couleurter Herrensocken
" **Tricotagen**
" **Kragen**

zu halben Preisen im Mode-Bazar

LOUIS THAL

Kalkstrasse 9, im Hause der Sparcasse.

Kaffee - Spezialhandlung.

Einzige Spezial-Handlung in Riga mit Schnellröstopparat. Röstung vermittels heisser Luft. Ailernuesies u. sauberstes Verfahren. Erzielt höchstes Aroma und volle Kraft des Kaffees. Meine gerösteten Kaffees sind die sparsamsten im Gebrauch. Preise von 50 Kop. pro Pfund an.

Carl A. F. Meyer.

Parkstrasse 2.

Asphalt-Dachlack,

seit Jahrzehnten bewährtes und beliebtes Anstrichmittel für Papp-, Blech- und Schindeldächer

empfiehlt die Dachpappenfabrik

Herm. Hübner, Riga—Hamburg,
Gegründet 1869.

Kontor u. Niederlage: **Marshallstr. 32.**
Telephon Nr. 366.

Hotel Sach,

Berlin NW.

Dorotheenstr. 78/79.
Post vis-à-vis. Gegr. 1865.

Vollst. renoviert. Elektr. Licht,

Solideste Preise. Die Friedrich-Passage, d. Bahnhof Friedrichstr. gegenüber, führt direkt zu mein. Hause. (Tel. I. 1196). Besitzerin: Frau Betty Schultz

Kosmetische Mittel von Bertha Ries.

Chem.-Kosmetische Laboratorien von **Ries-Guttman** in Wien, V. Laurengasse N. 9.

PASTA EUGÉNIE
Gesichtsmade, erweicht die Gesichtshaut, verleiht in kürzester Zeit Sommersprossen u. rothe Flecken; dieses Mittel giebt dem Teint Geschmeidigkeit, Jugendfrische u. Schönheit.

ELIXIR MELANGE
Flüssigkeit zur Förderung des Haarwuchses u. Vornichtung der Kopfschuppen.

POUDRE EUGÉNIE
weiss, rosa und Rachel (für Bräunete), hält fest an der Haut, ist dem Auge nicht bemerkbar und giebt zugleich der Haut eine bemerkenswerthe Weichheit, Elastizität und Zartheit.

SCHMINKE EUGÉNIE
flüssig, verleiht den Wangen und Ohren eine natürliche rosa Färbung.

MYRTHEN-BALSAM
(Puder in flüssigen Zustande) giebt dem Gesichte, dem Halse, den Händen etc. eine zarte Weichheit und marmorähnliche Reinheit; verhindert Sonnenbrand, Sommersprossen und jede Rauheit der Haut.

HAARFARBEN
(Ries-Guttman): schwarz, braun, chatin, und blond. Die mit dieser Farbe gefärbten Haare erhalten sich unverändert im Verlaufe von 6 Wochen.

CHINA-GLYCERIN-POMADE
mit Peru-Balsam, dient zur Festigung, Dichtung und Förderung des Haarwuchses.

MUSCHEL-POMADE
Nach Gebrauch dieser Pomade gewinnen die Hände eine wunderbare Weichheit und Gelenkigkeit.

In Riga: in jedem Drogen-, Apotheken-, Waren- u. Parfümeriegeschäft.
Engros-Verkauf nur bei Alex. Loss & Co.

Chem.-Kosmetische Laboratorien von **Ries-Guttman** in Wien, V. Laurengasse N. 9.

Zur Annahme von Versicherungen

gegen **Feuersgefahr** empfiehlt sich die

Moskowsische Feuer-Assecuranz-Compagnie,
Grund-Capital 2,000,000 Rbl. — Reserve-Capital über 7,000,000 Rbl.

für **Riga und Umgegend** durch ihren General-Agenten

J. G. Fahrbach,
Gildstabenstr. 4.

Majorenhöfische Freiwillige Sommer-Feuerwehr.

Sonnabend, den 21. Juli 1907, 10 Uhr Abends

im Saale des Hornschen Concert-Etablissements

Tanzabend

Entrée (incl. Wohlth. Steuer): Rbl. 1.—, für Studenten u. Schüler 75 Kop.

Billets sind nur gegen Vorweis der Einladungskarte oder auf persönliche Empfehlung eines Mitgliedes zu haben und zwar im Vorverkauf bei den Mitgliedern, sowie am 21. Jnli von 9 Uhr Abends ab an der Cassé.

Die Vergnügungs-Commission.

Alcazar - Garten.

Alexanderstrasse N. 80.

Divertissement :: Fin de Siècle

Die beliebten

The Imperial Girls

Mr. Brooks,

Neger Dance and Song.

Herr **Gautier,** Komiker mit seinem Schläger „Rigaer Luft“.

Frl. Kaczer Erzsi,

schneidige ungar. Soubrette.

M-lle Lucie Somlo.

Kleinrussisches Ensemble.

Das letzte Auftreten d. Illusionisten **Mr. Kartors,** sowie sämtlicher engagierten Kunstkräfte.

Sonnabend u. Sonntag **Neue Debuts.**

Volksküche, Diebstingstrasse.

Donnerstag, den 19. Juli: Erbsensuppe, Lammbraten, Pfannkuchen mit Saft, Kaffee, Tee, Milch.

Hagensb. Sommertheater.

(Direction: Emil Richard).

Mittwoch (8 1/4): Unser Doctor oder Hamburger Seebü. Gr. Gefangnisposse in 4 Akten von Herrmann.

Donnerstag (8 1/4): Wiederholung der gr. Doppel-Vorstellung für ein Entree. Hummelreize. Gr. Gefangnisposse. Hierauf: Papa hat's erlanbt oder Ein Fleischermeister von jenets der Dina.

Freitag: Benefiz für Herrn Hans Müller. Von Stufe zu Stufe. Lebensbild mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Dr. Hugo Müller.

Sonnabend, nachm. 3 1/2 Uhr. Neu! Die goldene Taube. Märchen-Novität in 7 Bildern u. Hofe. Als erste Kinder-Vorstellung zu kleinen Preisen.

Sportverein „Kaiserwald“

Sonntag, den 22. Juli c.: Morgens **Bidnii in Enshenhof.**

Versammlung 9 Uhr am Hofen des Sportvereins.

Um 3 Uhr Wettschwimmen.

Um 7 Uhr: Theater-Vorstellung 2c. Ende 1/2 11 Uhr.

Entree für Mitglieder 25 Kop., für Fremde 50 Kop., Kinder v. Mitgliedern frei, von Fremden zahlen die Hälfte.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: 1/2 Flasche, einige Monate ausreichend, Rbl. 1.50.

SCHMIEDEEISERNE
FITTINGS FLANSCHEN SCHELLEN
ROHREN
Für GAS- WASSER & DAMPF LEITUNG
EMPFEHLT AB LAGER ZU BILLIGSTEN PREISEN
CARL FRIEDRICH REHM,
ALEXANDERSTR. Nr. 31. TELEFON Nr. 1173.

Geöffnet bis auf Weiteres
Werktagl.: v. 10—1/2 9 U. ab.
Sonntags: v. 1/2 12—1/2 9 U. ab.
Ausstellung am Puschkin-Boulevard.
Nachmittag täglich Erklärungen!
Musik: täglich v. 6—10 U. ab., am Sonntag auch v. 2—4 U. ab.
Entrée: für Erwachsene 10 Kop., für Kinder 5 Kop., am Montag: 20 Kop.

Majorenhof — Horns Concertgarten.

Sonnabend, den 21. Juli 1907, 7 1/2 Uhr abends:

Großes Concert

des Chores der Rigischen städtischen Synagoge

unter Leitung des

Herrn B. W. Gelwan-Wainniski

und unter Mitwirkung des Schnevoigtischen Orchesters.

Billette à Rbl. 3.10, 2.10, 1.10, für Momente und Lernende à 55 Kop., sind im Vorverkauf täglich von 10—1 Uhr nachmittags und von 6 Uhr abends zu haben: bei Horn und in der Conditorei von Waldner; in Dubbeln in den Handlungen von H. W. Krutelew, Karlsbader Straße 1; in Remmern im Zeitungskiosk in der Badeallee; in Wilderlingshof in der Conditorei von Reuher; in Riga in der Handlung von P. W. Krutelew, Weberstraße 10, und im Magazin Prowodnik, Marienstrasse 4a.

Kaiserlicher Garten.

Täglich 8 Uhr:

Brillante Spezialitäten-Vorstellung.

Das angekündigte Debu! der bekannten russischen **Skopinow** Truppe findet wegen Reiseverzögerung den 20. Juli statt.

Neu! 4 Silbersterne, Bühnen-Luft-Act.
Les Bohemiens, Neu! Musikal.-Burlesque.

Willy Prager mit neuen selbstverfassten Vorträgen.

Dubbeln — Kurhaus.

Donnerstag, den 19. Juli 1907, 7 1/2 Uhr:

Wagner - Beethoven - Liszt - Abend.

Aus dem Programm: Einzug der Götter a. „Rheingold“; Vorspiel zu „Lohengrin“ (Wagner); Symphonie Nr. 5 (C-moll) (Beethoven); Les Préludes (Liszt).

Freitag, den 20. Juli c.:

Walzer- u. Operetten-Abend.

Täglich 8 Uhr Abends:
das abwechslungsreiche amüsante **Variété - Programm.**
Grossen Erfolg erzielt d. Pariser Phantast **Mr. ALBANY**
Der vielseitigste Künstler der Welt.
Olympia-Theater. Elisabethstr. Nr. 61.
Rita del Astro, Abott & Ms. Tilla, Lucie de la Sera-Morro, **Hernance Brothers,** Scheliga von Elmhorst, **Willy Roberts, Truppe** Jan-Jon, Latka Wolska, Nini Delmont u. a. m.

Kurators oder der Kuratorin (Aufsichtsrats oder Aufsichtsrätin) und im Falle von deren Abwesenheit — des Lehrers oder der Lehrerin, denen die Leitung der Schule anvertraut ist. Zur Beschlussfähigkeit der Versammlung ist die Anwesenheit von nicht weniger als die Hälfte der Mitglieder erforderlich. Die Angelegenheiten werden mit einfacher Stimmenmehrheit entschieden, wobei bei Stimmengleichheit die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag gibt. In den Kuratorien für mehrere Schulen wird der Vorsitzende von den Kuratorien aus der Zahl der Kuratoren und Kuratorinnen (Aufsichtsräten) derjenigen Schulen selbst gewählt, für die diese Kuratorien errichtet sind.

9. Die Kuratorien treten in Angelegenheiten der Schulen sowohl mit den den Unterhalt der Schulen besitzenden Personen als auch mit der direkten Schulobrigkeit in Verbindung.

10. Die Jahresberichte über die Tätigkeit der Kuratorien werden von diesen dem örtlichen Kreis- oder städtischen Schulrat und den Personen, die die Schulen unterhalten, vorgestellt.

B. Kömershof. Ueber die Bootfahrt, welche die Ortsgruppe des Deutschen Vereins „Stockmannshof-Kömershof“ am 15. Juli unternahm, schreibt man uns:

Ein großes Boot, mit Wimpeln und Grün geschmückt, versammelte etwa 60 Personen zu der wohlgeordneten Fahrt, für deren Zustandekommen und Leitung alle Teilnehmer dem örtlichen Vorstand sich gerne zu herzlichem Dank verpflichtet fühlen. Der erste, morgens aus Riga eintreffende Zug und die von der Dünaaburger und Schwedner Seite her Kommenden mussten erst abgewartet werden, dann setzte sich das Boot unter dem der Wasserstraße kundigen Bootsführer Knauer in Bewegung. Angenehme Kühlung umfächelte die Insassen, als das Boot vom Stockmannshofer Ufer in den Strom hineinlief, über den eine freundliche Sonne ihr volles Licht, aber auch schonungslose Wärme ausgebreitet hatte. So musste während dieser köstlichen Stromfahrt auch bald die Empfindung der Enttäuschung wegen des ausgebliebenen Bläserkorps bei Einigen, schnell schwinden und Sinne wie Gemüt konnten ungeleitet den Eindruck der Natur Schönheit auf sich wirken lassen; die Abwechslung, welche ein paar schnell vorüberziehende Sprühregen-Wolken brachten, erhöhte nur den Reiz des Tages. Die zum Uferhügel mit eigenem Promontorium verfehene Gesellschaft sah sich bequem um Tische gruppiert vom Stockmannshofer Buffetinhaber Herrn Dumberg tabellos gut versorgt mit allem, was der Magen brauchte und der Gaumen wünschte. Inzwischen glitt das charakteristische Profil der Kalfschichten des Stockmannshofer Bebreleja-Ufers vorüber, die sich auf der furländischen Seite fortsetzend, den Lauf des wilden und spielenden Stromes unter schäumenden Schnellen zu hemmen suchen. Das Jagdhaus Gerike lockte zum ersten Ausstieg an Land und während die romantische Schlucht zu dem Häuschen hinauf lenkte, das nicht nur in seinem Namen, sondern auch in den Wallresten seiner Umgebung historische Erinnerung aufbewahrt, sah man das lustige Boot mit einem Teil seiner Insassen weiter stromab schießen. Von der Gallerie des Hauses bietet sich ein schöner Blick besonders westwärts, der sich reizvoll verändert, wenn wir, die hoch über die Schlucht gespannte Brücke passierend, unserem Fahrzeug folgen. Den Pfad auf dem jäh abfallenden Ufer bestaunen hier und da mit ihren Wipfeln weit überhängende Stämme in malerischem Wechsel der Holzarten und ihre Wurzel senkt durch Stein und Sand, sich fest hinein ins alte Heimatland. Die Erinnerung an Mickwitz' schönes Lied weckt ernstes Sinuen, aber es löst sich in teilnahmsvoller Aussprache über Arbeit und Streben des Vereins und speziell das Schulbüchlein der Ortsgruppe.

Die Jugend ist über die Richtung mit den knorrigen Eichen ausgeknarrt, Blumen und die letzten düstigen Erdbeeren suchend, bis Ausrufe der Ueberraschung sie den Voranschreitenden nachellen heißen. Hochragend springt der Andreasfelsen über der gähnenden Tiefe vor, senkrecht wie ein Bollwerk, das den Strom zu einer Wendung zwingt die schroffe Naturbarricade auf der die Reste der Selbiger Ruine sichtbar werden, dahinter der Kirchturm, der erwähnte Andreas- und weiter der Anna-Fels sollen ihre Namen tragen, seit ein Paar im wilden Wirbel des Tanzes hier abstürzte.

Doch nun hinab zum Dunasleja-Krug, wo unsere übrige Gesellschaft vom sandigen Anlegeplatz übers Tal sich zerstreut hat, aus der Blumenfülle mit Wohlgefallen die weinduftende Napuzel pflüchtend. Und weiter schwimmen wir neuer Schönheit zu, von den Weisen des Stockmannshofer Bläserkorps, vom Ufer her begleitet. Glat geht über die wilden Schnellen des Grustelkums, bis wir auf ruhigerem Fahrwasser dahingleitend, die kompakten Raubmassen des Stabbenjens Parks links über dem Spiegel der Stromwendung aufsteigen sehen. Der malerische Gutsparke mit den schönen Durchblicken nimmt uns gütlich auf. Dem entgegenkommend liebenswürdigen Besitzer, einem Gliebe des nachbarlich furländischen Vereins, werden vom Vorstand herrliche Worte des Dankes ausgesprochen, dann muß der Anziehungskraft des Stabburags weiter über schattige Gänge und Stufen gefolgt werden. Grütershof ist der nächste Punkt, wo sich das schöne Strombild von der Galerie der Benfion aus, genießen läßt, grüne Wipfel in der tiefen Schlucht und weiter rechts als Rahmen, während links das furländische Ufer sich sanft nach der

Flussbiegung zu senkt. Als wir wieder abhoben, wecken Grübe von der Höhe die Stimmen der Sangesfreudigen im Boot und bald schallen Volksweisen und auch das Heimatlied über das Wasser. Die Ruine Altona erscheint auf dem furländischen Ufer, ruhiger ziehen die Fluten dahin und die zum Westen sinkende Sonne breitet in Farbe und Formen der hier sanfter ansprechenden Landschaft friedliche Abendstimmung aus. Klauenstein liegt vor uns und fesselt noch lange die Blicke, auch als wir das Boot verlassen. Kofenhuisens schicksalreiche Trümmer blicken auch jetzt noch gewaltig herab; aber welche Schuttmassen da drinnen neben den Gemöbelresten! Reicht Euch die Hände, Landsleute, dies redende Denkmal baltischer Geschichte den ferneren Geschlechtern zu erhalten, ein Vätererbe ist auch dies, das unsern Schutz fordert; möchten einst die Wappenschilder unserer vier Lande solche Stätten bedenken, daß kein Stein aus ihren bröckelnden Mauern bräche! —

Die Tiefe des Perstales fesselt, bis sinkende Dämmerung zum Bahnhof aufbrechen heißt. Mit aufrichtigen Dankesworten für den Vorstand fahren die Teilnehmer bald auseinander, wohl jeder die Ueberzeugung mit sich nehmend und weitertragend, daß ein solches Beisammensein ein gesundes Einheitsstreben stärkt und verschönt.

Dorpat. Zum Verkauf des Gutes Melkenorm erhält die Nordl. Ztg. noch folgende Zuschrift:

Zu dem Eingangs des Herrn von Kautensfeld habe ich Hinzuzufügen: Auf meiner gestern erwähnten Fahrt hatte ich eine Zusammenkunft mit Herrn von Kautensfeld in Riga und hat ihn, in meinem und Baron Ungerns Namen uns schriftlich zu geben, was er außer dem bereits publizierten sonst noch telefonisch mit Baron Ungern verhandelt hat. Herr von Kautensfeld wünschte das nicht zu tun, bevor er mit Baron Ungern zusammengekommen, war aber bereit, in Zeugengegenwart zu wiederholen, was er mir früher in ähnlicher Form gesagt hatte: Herr v. Kautensfeld sagte:

„Die Antwort Herrn von Broeders lautete so, daher, Kautensfeld, den Eindruck hatte, Herr von Broeder werde mit dem Verkauf auf Baron Ungern warten“ (sc. bis Dienstag, den 15. Mai, Sponholz). Den wörtlichen Inhalt der unter „—“ angeführten Aussprache bestätigt mit seiner Namensunterschrift mein Reiseskamerad Karl Baron Saff.

Also Herr von Broeder, der große Geschäftsmann, gibt auf die mit ja oder nein zu erklärende Bitte: Können Sie bis Dienstag warten? eine Antwort, die auf den Uebermittler den Eindruck macht: ja, Herr von Broeder wird warten; Herr von Broeder selbst aber meint dabei, er könne, wenn ein anderer Käufer vorher kommt, selbstverständlich nicht warten. Das war es nun aber gerade, worauf es Baron Ungern ankam, ob man ihm bis Dienstag, den 15. Mai, Vorhand lassen könne.

Das nenne ich dem Inhalt nach eine Zusage, die Form mag jeder bezeichnen, wie er will.

Also ohne Fixation konstatiere ich folgendes:

- 1) Donnerstag, den 10. Mai, fragt Baron Ungern-Korast, welches der genaueste Preis für das Rittergut Uellenorm ist, er denke ernstlich an den Ankauf.
- 2) Donnerstag, den 10. Mai, läßt Herr v. Broeder Baron Ungern fragen, der genaueste Preis für Uellenorm sei 105,000 Rbl., man werde in den Zahlungsbedingungen einem deutschen Käufer entgegenkommen.
- 3) Donnerstag, den 10. Mai, meldet Baron Ungern weiter, er könne nicht gleich Freitag kommen, er bitte Herrn v. Broeder, bis Montag, den 14. Mai, nachmittags, resp. Dienstag, den 15. Mai, vormittags, zu warten, er werde sich dann definitiv entscheiden.
- 4) An demselben Tage gibt Herr v. Broeder eine Antwort, aus der ein anderer im Geschäftslieben stehender Herr den Eindruck gewinnt, Herr v. Broeder werde bis Dienstag, den 15. Mai warten.
- 5) Am Sonnabend, den 12. Mai, verkauft Herr v. Broeder das Rittergut Uellenorm an Herrn Munna, einen Nichtdeutschen, für den Preis von 95,000 Rubel.

R. Sponholz, cand. chem.

Nordlivland. Die auch von uns wiedergegebene Nachricht über die Vermundung des Pferdes des Distriktsinspektors des 4. Mjisebezirks, Herrn R. v. Kossart, in Lais, stammte, wie die Nordl. Ztg. in ihrer letzten Nummer betont, aus bestinformierter Quelle. Es geht nun dem genannten Blatte neuerdings aus der dortigen Gegend eine abweichende Schilderung des Tatbestandes zu, die den Vorfall keineswegs als „Akt niederträchtiger Rohheit“, sondern als Unfall erscheinen läßt, und die wir der Öffentlichkeit nicht vorenthalten wollen. Der zweite Gewährsmann teilt mit, Herr R. v. Kossart sei am Morgen früh in Lais zur Revision der Monopolbude eingetroffen und im Teehaufe abgestiegen. Seine Pferde waren unter Aufsicht des Aufsichters in der „Stabulle“ untergebracht. Während der Revision wurde Herr v. Kossart benachrichtigt, daß eines seiner Pferde schwer beschädigt sei. Er fand es mit über dem Fesselgelenk gebrochenem Fuße. Darauf hat er unseren zweiten Gewährsmann um ein Gewehr, um es erschießen zu lassen. Es wurde von verschiedener Seite die Ansicht ausgesprochen, daß ein Akt von Rohheit vorliege, da, wenn die

Pferde sich geschlagen hätten, der Bruch hätte höher sein müssen. Zu dieser Annahme liegt aber kein Grund vor, da Herr v. Kossart ein allgemein beliebter Beamter ist und bei genauer Beschichtigung auch beim zweiten Pferde am linken Hinterfuß eine leichte, frische Streifwunde gefunden wurde, die nahelegte, daß die Pferde sich gegenseitig beschädigt hätten.

Nordlivland. Zur Milzbrand-Epidemie. In Sachen der Milzbrand-Epidemie wird der Nordl. Ztg. von kompetenter Seite mitgeteilt:

In Labbifer und im Jggaferschen sind Pferde nicht an Milzbrand, sondern an der Influenza erkrankt, welche z. B. ebenfalls im Dörpschen Kreise unter den Pferden herrscht und mit ca. 5 Prozent Todesfällen verläuft. Die Influenza herrscht auch in den Wajusalchen, Katschhofchen, Ringenschen und Apatarschen Gemeinden und äußert sich vor allem durch Erkrankungen der Augen und des Darmkanals. Im Gesinde Kobasme der Laimajschen Gemeinde, nahe an der Talfhofischen Grenze, ist allerdings der Milzbrand aufgetreten. Ein krankes Pferd aus dieser Gemeinde wurde in die Stadt gebracht und erwies sich als milzbrandkrank. Sein Kadaver ist im Schlachthause vorchristlichmässig vernichtet worden. — Im Talfhofischen sind sogar infolge mangelnder Vorsicht einige wenige Fälle von Milzbrandinfektion von Menschen vorgekommen.

Fellinscher Kreis. Im Oberpahlenschen ist die russische Gemeinde vollständig vom Milzbrande verheert. An aufgefundenen gefallenen Elefentieren ist, wie der Balt. Tsztg. geschrieben wird, ebenfalls der Milzbrand als Todesursache festgestellt. Die energichsten Maßregeln werden ergriffen. Der Postverkehr zwischen Wöckma und Oberpahlen soll eingestellt werden. In der Kronsgemeinde Hofstiershof des Fellinschen Kirchspiels sind 18 Krankheitsfälle vorgekommen. Da der Veterinärarzt im Oberpahlenschen war, ist es noch nicht konstatiert, ob es sich auch hier um Milzbrand handelt.

Ludum. Die Vorarbeiten für die Stadtverordnetenwahlen sind, wie der Latv. gemeldet wird, beendet. Die Wahlen finden am 13. August d. J. statt.

Frauenburg. Dr. Kirschenthal, dessen Ausweisung rückgängig gemacht wurde, ist, wie der Latv. geschrieben wird, bereits nach Frauenburg zurückgekehrt und hat seine Praxis wieder aufgenommen.

Bibau. Waffenfund. Am 16. Juli um 5 Uhr nachmittags fanden, wie die Lib. Ztg. berichtet, Kinder beim Spielen in der Nähe der „Bewurwer“ im Sande vergrabene Patronen und übergeben ihren Fund der Polizei. Durch die sofort von der Polizei vorgenommenen Nachgrabungen wurden an der bezeichneten Stelle 4 geladene Bomben mit Duntin, 3 Kisten mit Revolvern und Gewehrpatronen und 5 Flinten, darunter drei Magazingewehre, gefunden.

Bibau. Mord. Am 17. Juli um 4 Uhr wurde, wie der Balt. Tsztg. despektiert wird, in der Bassinstraße der Obermeister der Drahtfabrik, der Ausländer Hunger hinter rücks erschossen. Auf die den Mordern nachspürende Polizei wurde um 6 Uhr aus einer Schenke in der Suworowstraße geschossen. Die Polizei erschoss einen der Attentäter und verwundete einen zweiten.

Friedrichshäger Kreis. Repartition von Gemeindegeldern auf Gutland. Aus Schloß Weesen wird der Latvija geschrieben, daß die Gemeinde projektieren, alle Landbesitzer, mit Einschluß der Gutsbesitzer, mit 10 Kop. pro Deßjattine Land zu Gemeindegeldern zu besteuern. Der Besitzer von Schloß Weesen, Herr von Greig, auf den eine Zahlung von etwa 150 Rbl. jährlich entfallen würde, soll mit dem Projekt völlig einverstanden und bereit sein, mit der Gemeindeverwaltung zunächst auf 3 Jahre einen Kontrakt darüber abzuschließen. Auch der Bevollmächtigte der umliegenden Güter, Herr v. Freytag, soll seinerseits dahinzielende Schritte getan haben.

Estland. Mord aus Parteihass. Am 8. Juli abends wurde, wie die Rev.-Ztg. berichtet, auf den längs den Schienen spazierenden Eisenbahnarbeiter August Tammer, ca. 5 Werst von der Station Tamfal entfernt, ohne Grund und Ursache ein Stein geworfen, der den T. so unglücklich am Hinterkopfe traf, sodaß T. sofort bewußtlos zusammenbrach. Nachdem T. nur kurze Zeit zum Bewußtsein gelangt war, verstarb er am 9. Juli c. morgens infolge der erhaltenen Verletzung. So viel wir erfahren konnten, hat man es hier vermutlich mit einem Parteimord zu tun.

Reval. Vom Estländischen Gouverneur ist dem Edelmann Woldemar v. Schulmann ein zweiwöchiger Arrest zuflüchtigt worden für Delinquenzen, die er ohne Nummer und Erlaubnis machte, obwohl W. v. Schulmann schon einige mal aufgefördert wurde, sich eine Nummer und einen Erlaubnischein zu lösen.

Reval. Streikversuche. Wie wir dem Digen entnehmen, haben die Arbeiter der Helligs Zellulosefabrik am Freitag die Arbeit eingestellt. Die Arbeiter fordern die Wiederaufnahme von fünf entlassenen Arbeitern. Außerdem haben sie noch einige nebensächlichere Forderungen, die bereits früher der Fabrikverwaltung vorgelegt worden sind.

Am 16. Juli hatten, den Revaler Blättern zufolge, 40 Arbeiter in der Metalfabrik

die Arbeit niedergelegt. Veranlassung zu diesem Streik hat eine von der Fabrikverwaltung den betreffenden Arbeitern auferlegte Strafe gegeben, weil sie am Sonnabend vor einer Woche die Arbeit eingestellt hatten. Die übrigen Arbeiter der Fabrik arbeiten vollständig.

Reval. Ausweisung. Der temporäre Baltische Generalgouverneur hat, wie die Rev. Ztg. berichtet, dem Redakteur der seinerzeit fiktierten Zeitung „Sönnmed“ Eduard Wirgo für die Dauer des Kriegszustandes den Aufenthalt im Baltikum verboten.

Petersburg. Nachklänge vom 9. Januar 1905. Wie erinnert sein dürfte, wurde am 9. Januar 1905 der Angehörige des Deutschen Reiches St., Inhaber einer Väderei an der Kalfschschelaja, auf dem Wege zu einem Bekannten in der Nähe der Polizeibrücke von Truppen erschossen. Wie die Rev. Ztg. mitteilt, hat sich die Familie des zufällig Erschossenen durch den Deutschen Botschafter an das Ministerium des Innern gemandt und um Entschädigung für den Verlust des Ernährers im Umfange seines Verdienstes nachgesucht. Gegenwärtig hat das Ministerium des Innern dahin entschieden, daß die russische Regierung ausländischen Staatsangehörigen keine größeren Rechte als ihren eigenen Untertanen gewähren kann. Da nun die russischen Untertanen keinerlei Entschädigung für die Verluste erhalten, die ihnen bei der Unterdrückung von Volksunruhen zugefügt werden, so kann das Gesuch des St. nicht erfüllt werden.

Finland. Unter der Ueberschrift „Reinlichkeit“ schreibt der Digen: „Vor einiger Zeit standen wir mit drei Kameraden auf der Straße einer finnländischen Stadt und wunderten uns über die große Reinlichkeit, die uns dort in die Augen fiel.“

„Ich möchte gern wissen, wo sie eigentlich alle Papprosenden und Konfektapiere hintun!“ äußerte T. vermundert. „Nichts deraartiges habe ich heute bei meinem halbtägigen Herumgehen auf den Straßen erblickt.“

„Sie stecken sie in die Tasche, einfach in die Tasche, das ist leicht zu verstehen,“ — erklärte S. — „aber sieh, was mir sonderbar vorkommt: wo bleibt aller andere Schmutz? Ich habe nicht gesehen, daß die Pferde Körbe unter dem Schweif tragen, aber auf die Straße scheint nichts gefallen zu sein.“

„Wißt ihr, was wir tun wollen?“ schlug ich meinerseits vor. „Das ist alles äußerlich, aber wollen wir sehen, wie es auf ihren Innenhöfen aussieht. Die Pharisaer hielten ihre Schüsseln auch äußerlich rein.“

Wir begaben uns auf den Weg. Gleich in die erste Hofe traten wir ein: der Hof war zementiert und rein wie eine Diele. Es lohnte nicht sich weiter umzusehen.

„Das ist so bei den Reichen, das ist ja ein großes vierstöckiges Haus. Wollen wir anderswo hingehn!“

In der Außenstadt betraten wir die Höfe dreier Häuser. Zwei waren gepflastert, der dritte mit Sand bestreut, aber was die Hauptsache war: Reinlichkeit herrschte überall; da war nichts Geruchverbreitendes, auch nicht einmal einen Kröpfchen erblickten wir. Angesichts dessen mußten wir bekennen: Das ist nicht eine solche Ordnung und Reinlichkeit, die die Polizei und Sanitätskommission erzwingt, hier ist es des Volkes eigene Ordnungsliebe.

Hierzu bemerkt der Rev. Beob., dem wir obiges Referat entnehmen: Reval, wie sieht es mit deinem Gergensfriede, wenn du solches hörst? ...

Helsingfors. Der Senat hat den Befehl erhalten, temporäre Bestimmungen wegen der Gründung von Vereinen auszuarbeiten. Dabei hat der Senat besonders zu erwägen die Ergreifung von Maßregeln zur Verhinderung des Entstehens bewaffneter Verbände oder solcher Vereine, die sich staatlichen oder kommunalen Behörden zulehrende Rechte anmaßen. — Die Presse erblickt in dem Erlass temporärer Bestimmungen inbezug auf die Gründung von Vereinen eine Gefährdung der dem finnländischen Volke durch das Novembermanifest Allerhöchst verliehenen Freiheiten. Ueberhaupt meinen die finnländischen Blätter, daß in den Regierungsfreien inbezug auf Finnland jetzt ein konträrer Wind weht. (Rev. Beob.)

Moskau. Selbstmord eines zum Tode Verurteilten. Am 14. Juni hat sich, wie der Now. St. berichtet wird, im Moskauer Gefängnis ein politischer Häftling namens Werdjagin das Leben genommen. Er war wegen Worbanschlages auf den Gehilfen des Gefängnisaufsehers des Butyrka-Gefängnisses vor einigen Tagen vom Militärbezirksgericht zum Tode verurteilt worden. Werdjagin hat sich mit einem Teelöffel, den er scharf geschliffen hatte, die Kehle durchgeschnitten.

Moskau. Vom letzten Landstschastkongress in Moskau berichtet die Rev. Ztg.: Obgleich schon mehr als ein Monat seit dem letzten allgemeinen Landstschastkongress verlossen ist, sind die Stenogramme der Kongresssitzungen und Resolutionen dieses Kongresses nicht beschickt. Das Ministerium des Innern hat infolgedessen noch gar kein Material von den Arbeiten des Landstschastkongresses erhalten, was die Zusammenstellung der Vorlage über die Landstschastreform erheblich erschwert, da nicht einmal die Resolutionen des Kongresses im Vorlauf vorliegen. Wie verlautet, will sich das Ministerium bei seinen Arbeiten für die Gesetzvorlage in einigen Fällen auch von der Meinung der Minorität leiten

die höchste Marke aller Schweizer Milch-Chocoladen, empfiehlt in folgenden Sorten: Corylus, Avellana, Santé, Vanille, Chocolate Fondant, Otto Schwarz, Telephon Nr. 476.

lassen. Diese Minderheit bildeten fortschrittliche Elemente unter den Kongressmitgliedern; und mit ihren Ansichten und Wünschen will das Ministerium auch rechnen, um in der Frage der Landschaftsreform dem Zeitgeist Zugeständnisse zu machen. In solchem Sinne soll die Vorlage dem Ministerrat zur Bestätigung und zu weiterer Einbringung an die Reichsduma vorgelegt werden. Vorläufig steht zu verlässig fest, daß einige Artikel des vor dem Kongress ausgearbeiteten Gesetzentwurfs auch weiterhin beibehalten werden: so die Artikel über das Feuerwehr-, das Baurecht und über die Entwicklung des ökonomischen Wohlstandes. Auf diesen Gebieten sollen die größten Vollmachten gewährt werden, einschließlich des Rechts der Landschaften, eine eigene Polizei zu organisieren.

Der zweite Landtagskongress wird Ende August in Moskau stattfinden. Auf der Tagesordnung steht die Frage der kleinen Landtagsparlamenten, deren Prüfung auf dem vorigen Kongress nicht zum Abschluß gelangt war.

Ausland.

Riga, den 18. (31.) Juli.

Wilhelm II. und die Kaiserin Eugenie.

Ein Telegramm aus Bergen meldet, daß der deutsche Kaiser am Sonnabend der Kaiserin Eugenie einen Besuch auf ihrer Nacht „Tischle“ abgestattet und mehrere Stunden lang bei der Witwe Napoleons III. verweilt habe. Der Kaiser hat — so bemerkt das Berl. Tzbl. — auf seinen nordischen Reisen so mancherlei Begegnungen gehabt, er hat zahlreiche Ausländer, und besonders zahlreiche Franzosen empfangen, und besucht. Keine dieser Begegnungen erscheint, wenigstens nach außen hin, interessanter, als die mehrtägige Unterredung mit der Frau, die durch den Krieg von 1870/71 ihrer Macht und ihres Glanzes beraubt worden ist.

Die Kaiserin Eugenie, die fast all ihre Verdienste und fast alle, die ihr einst in den Tagen des Kaiserreiches nahegekommen, mit so seltener Widerstandskraft überlebt hat, ist heute 81 Jahre alt. Man weiß, wie sie zwei Tage nach der Schlacht von Sedan am Arme ihres Zahnarztes, des Amerikaners Thomas Evans, aus den Düllerien und aus Frankreich flüchtete, und man weiß, wie sie in den ersten Jahren der Republik, und besonders unter der Präsidentschaft Mac Mahons, von Schicksal aus noch kühne Heimkehrpläne spann. Als dann, im Juni 1879, ihr Sohn in Südafrika von den Zulus getötet worden, gab sie alle Pläne, alle Träume und Hoffnungen auf, und ihr Interesse an den politischen Vorgängen erlosch. Keiner der bonapartistischen „Präsidenten“, die jetzt noch in Frage kommen konnten, war ihr sympatisch, und das Schicksal des Prinzen Viktor — der heute in Brüssel, angeblich heimlich verheiratet mit einer bürgerlichen Frau, ruhig seine Renten versiebt, — ist ihr ohne Zweifel sehr gleichgültig. Auch in den kritischen Zeiten der Republik, während der Boulanger-Affäre und während der Dreyfus-Affäre, hat sie es abgelehnt, antirepublikanische Bestrebungen zu unterstützen. Sie hatte keine Neigung, ihre Ruhe und ihr Geld für aussichtslose Abenteuer zu opfern, und so schalt man sie auch im bonapartistischen Lager als egoistisch und geizig.

Wie ein tragischer Schatten, der aus der Vergangenheit emporsteht, erscheint die Kaiserin Eugenie ein- oder zweimal im Jahre in Paris. Sie wohnt dann im Hotel Continental, gegenüber dem Tuilerienpark, und kann von ihren Fenstern den Platz überblicken, auf dem einst, vor der großen Katastrophe, ihr Palast gestanden. Den übrigen Teil des Jahres verbringt sie an der Riviera, auf Kap St. Martin oder auf Neizen. Sie ist noch frommer geworden, als sie ehemals war, verkehrt nur mit wenigen und hat dem Luxus, den sie in den Tagen des Kaiserthums mit soviel Geschick zu entfalten wußte, vollständig abgeschworen. Von den Getreuen jener Tage, von den Götzen des Tuilerienpalastes, sind die meisten längst in das Jenseits hinübergegangen. Nur der General de Gallifet, einst der Vorkämpfer bei allen Festen und der Liebling der Damen, übt noch seinen beiführenden Wig, Emile Olivier schreibt noch die vielbändige Geschichte des liberalen Kaiserreiches und der „älteste Abonnent der Oper“, Charles Vocher, begnügt sich mit den jungen Ballettanten. Die Fürstin Pauline Metternich einst die leichtgeschürzte „Königin der Luft“ auf den kaiserlichen Kostümbällen, ist auf ihre alten Tage bigott geworden und steht an der Spitze jenes moralischen Wiener Damencomités, das heute die Darstellungen des Nackten aus den Schaufenstern der Ringstraße entfernen will.

Deutsches Reich.

Zentrum und preussische Wahlreform.

Zu diesem Thema schreibt die Nat.-Ztg.: So nebenbei läßt sich das Parteiprogramm des Zentrums, die Germania, mitunter bemerkenswerte Geständnisse entlocken. Ihr Lieblingssthema handelt bekanntlich davon, daß das Zentrum zwar „warten kann“, daß der Bloc die Geduld des Zentrums aber auf keine zu harte Probe stellen und baldigst zerfallen werde. Am Schluß eines solchen Artikels heißt es auch: „Wir haben gar nichts dagegen, wenn der Bloc es fertig bringt, daß das Dreiklassenwahlrecht fällt, im Gegenteil: es entspricht dies nur einem Zentrumsantrage. Die Konservativen müssen die Sache bezahlen. Sie gingen auf die Idee der Paarung ein, obwohl sie wissen mußten, daß die Morgengabe von ihrer Seite zu bringen ist; denn der Liberalismus hat ja keine Mittel, um sie aufzubringen. Der von Bülow begonnene Aufbruch links kann nur auf Kosten der Rechten geschehen.“ Hier ist also deutlich zwischen den Zeilen zu lesen: Wenn die Konservativen mit dem Zentrum gehen, so haben sie nichts zu befürchten.

Mit solcher Offenheit ist von der Zentrumsprelle noch nicht zugestanden worden, daß der Antrag des Zentrums, in Preußen das Reichstagswahlrecht einzuführen, nur Komödie war. Aber das Zentrum muß ja wissen, was es seinen Wählern zumuten darf!

Strafprofessuren.

Schon seit längerer Zeit wird in Universitätskreisen über die Besetzung von Professuren durch die preussische Regierung über die Köpfe der Professoren hinweg geklagt. Jetzt ist wieder solch ein eklatanter Fall vorgekommen, der viel Staub aufwirbelt. In Marburg wurde es erst aus einem Zeitungsinserat bekannt, in dem eine Wohnung gesucht wurde, daß Prof. Bornhäuser nach Marburg verlegt sei. Die Theologieprofessoren warteten, so wird im B. T. weiter erzählt, ein paar Tage auf einen Brief aus Berlin, und als er nicht kommen wollte, da faßte sich der Prodekan der theologischen Fakultät ein Herz und fragte beim Kultusministerium telegraphisch an, was es eigentlich mit Professor Bornhäuser für ein Bewenden habe. Da erfuhr er denn, daß längst die Ernennung Bornhäuser zum ordentlichen Professor der Theologie in Marburg vom König vollzogen worden sei. Die Marburger Fakultät erfuhr nichts von dieser Ernennung, sie wurde auch nicht befragt, es war auch gar kein theologisches Ordinariat vakant, aber Bornhäuser mußte, weshalb er in Marburg ein Haus suchte. Diese Uebergehung der Fakultät war natürlich nicht zufällig. Die Marburger Theologen repräsentieren die liberale Richtung, nicht einseitig zwar, aber doch im scharfen Gegensatz zu der theologischen Luft, die etwa in Greifswald herrscht. Daß man in Greifswald zur Wahrung der Parität einen weißen Hals berufen hätte, davon ist nichts bekannt geworden, wohl aber berief man in Marburg einen schwarzen Hals. Und um gar keinen Zweifel daran zu lassen, daß es sich um eine Bestrafung der Marburger theologischen Fakultät handelte, hielt man es nicht einmal für nötig, ihr von der Ernennung Bornhäuser Mitteilung zu machen. Warum aber diese Strafprofessur? Warum überhaupt die böse Behandlung, die der Marburger Universität in den letzten Jahren zuteil wird? Die liberale Richtung allein hat es nicht getan; vielmehr muß man sich erinnern, daß Marburg vor einiger Zeit in den Kampf um die akademische Freiheit tatkräftig eingegriffen hat. Das fordert Strafe. Die Christliche Welt schreibt: „Wir haben in Marburg neuerdings das Gefühl, als ob wir von oben schlecht behandelt würden. Keine Politik mehr, weder für innere Medizin noch für Chirurgie — einige Tage dieses Semesters hatten wir überhaupt keinen Chirurgen. Kein Sanitätsrat, kein Ordinarius für alte Geschichte in diesem Semester. Die Bibliothek auf knappeste Rationen gesetzt. Früher hat der preussische Staat viel für Marburg getan. Nun wächst die Studenzahl unablässig, aber nicht das Wohlwollen.“ In dieses Strafsystem gehört auch die orthodoxe Strafprofessur.

Der Lordmayor von London über Berlin.

Lord Treloar spricht sich in einem Artikel des B. T. äußerst anerkennend über Berlin und seine städtischen Einrichtungen aus. Sein Urteil gipfelt in dem folgenden Satz: „Ich und meine Kollegen haben während unseres Aufenthaltes in Berlin wertvolle Eindrücke gesammelt, und ich glaube, voraussetzen zu können, daß viel davon in London in die Praxis überführt werden wird. Wir werden in der Tat unseren Mitbürgern einen wertvollen Dienst erweisen, wenn wir instande sein werden, auch nur eines von den prächtigen Idealen auf britischen Boden zu verpflanzen, deren Verwirklichung wir in der deutschen Hauptstadt gesehen.“

Verschiedene Nachrichten.

* — Der Oberleutnant a. D. Reinhold Wagner befürwortet in einer Zuschrift an ein Berliner Blatt, daß staatl. herbeigeholt bei dem jetzigen Stand der Luftschiffahrt und der voraussichtlichen weiteren Entwicklung Maßregeln ergriffen würden zur Wahrung der staatlichen Interessen. Die Maßregeln sollen dahin gehen, erstens die Luftschiffahrt mit lenkbarem Luftschiff zu verstaatlichen und zweitens in Betreff der nicht lenkbaren Ballons gewisse gesetzliche Bestimmungen zu treffen. Außerdem sollen internationale Vereinbarungen getroffen werden, um internationalen Verwicklungen möglichst vorzubeugen.

* — In einem Artikel über die Bedeutung der lenkbaren Luftschiffe schreibt die Deutsche Tagesztg.: Unsere Armeeführung muß umgehend eine Anzahl von Luftschiffen der neuesten, dieser Tage in Berlin bestens erprobten Konstruktion in Bau geben und der Reichstag muß alsbald nach seinem Zusammentritt eine Vorlage zugestellt erhalten, in der um Instandhaltung für die bereits verausgabten Mittel und Gewährung weiterer Gelder zum Bau von Luftschiffen in möglichst unbegrenztem Umfang er sucht wird.

Frankreich.

Generalratswahlen.

Von den Generalratswahlen die für die politische Stimmung im Lande einen guten Gradmesser abgeben, sind 620 Ergebnisse bekannt geworden. Es wurden gewählt 107 Konervative und Mitglieder der „Action libérale“, 93 gemäßigtere Progressisten, 378 Republikaner der Linken, Radikale und radikale Sozialisten und 15 Sozialisten. 27 Stichwahlen finden statt. Die Konservativen verlieren 11 und die Progressisten 35 Sitze. Die Republikaner und die Radikalen gewinnen 45 und die Sozialisten 5 Sitze. In den weinbautreibenden Departements des Südens war die Beteiligung an den Erneuerungswahlen zu den Generalräten wenig zahlreich. In mehreren Gemeinden in der Gegend von Béziers, Perpignan und Narbonne konnten die Wahlbureaus nicht gebildet werden; in diesen anderen Gemeinden wurden die Wahllokale geöffnet, es erschien aber kein Wähler. Der Maire von Narbonne, Ferroul, der seine Entlassung gegeben

hatte, ist zum Generalrat in Perpignan gewählt worden.

Verschiedene Nachrichten.

* — In Raon l'Etape kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen ungefähr 1100 ausländigen Schuhmachern, die den Arbeitern der Papierfabriken von Etival entgegenzogen wollten, um mit diesen eine gemeinsame Kundgebung zu veranstalten, und Polizeibeamten. Ein Gendarmmeister wurde ziemlich schwer verletzt, ein Polizeikommissar mißhandelt, und mehrere berittene Beamte wurden von den Pferden gerissen. Ein Ausländiger ist getötet worden. In Anbetracht der drohenden Haltung der Menge wurde Militär herbeigerufen, das einen Angriff auf die Ausländigen machte. Abends wurden von diesen auf dem Marktplatz Barrikaden errichtet. Militärische Verstärkungen sollen nach Raon l'Etape entsandt werden. Bei dem Zusammenstoß wurden sieben Jäger schwer verletzt, unter ihnen zwei Offiziere; außerdem erlitten etwa zehn Ausländige und vier Gendarmen Verletzungen.

Großbritannien.

Gährung in Irland.

In der irischen Nationalpartei ist eine recht bedenkliche Spaltung zutage getreten. Der bisherige Einheitsführer der irischen Nationalpartei im Unterhaus, der nach dem Parteiführer die wichtigste Stellung einnimmt, Sir Thomas Esmond, hat seinen Austritt aus der Partei angekündigt und dies damit motiviert, daß er nicht länger an die Möglichkeit glaube, daß durch die Parlamentspartei irgend etwas für Irland erzielt werden könne.

Sir Thomas erklärt sich für die Politik der Sin Fein-Partei (Koalitionspartei) und ist bereit, sein Mandat niederzulegen, wenn Herr Redmond, Führer der Irren im Parlament, es wünschen sollte, und aufs neue an die Wähler zu appellieren, um zu zeigen, welche Meinung in den Kreisen des irischen Volkes vorwalte. Ein anderes irisches Parlamentsmitglied, Herr C. J. Dolan, ist gleichfalls in das Sin Fein-Lager übergegangen. Im Phoenix-Park in Dublin wurde unter dem Vorsitz des Herrn P. T. Daly ein Meeting abgehalten, um sich für die Sin Fein-Politik auszusprechen. Der Hauptredner war der bekannte Nationalist Herr Hobson aus Belfast, der erklärte, man müsse auf die alte Fechtartik des Landes zurückgreifen. Irland solle die Steuerzahlung verweigern und alle englischen Institutionen boykottieren. Man könnte so den ganzen Arm Englands lähmen, und England würde keinen einzigen Rekruten mehr für sein Heer und seine Flotte aus Irland erhalten und damit in seiner Wehrkraft geschwächt werden. Herr Sheehy wollte für die irische Partei im Parlamente ein Wort einlegen, mußte aber den Versuch aufgeben, obgleich er erklärt hatte, daß er selbst auch den beim Eintritt ins Parlament abzulegenden Unteraneid als eine bloße Formalität betrachte, die keine bindende Kraft besitze. Ein anderer Nationalist aus Belfast, Herr Denis McCullagh, meinte es wäre sehr leicht, die halbe irische Partei im Parlament für die Sin Fein-Bewegung zu gewinnen, wenn man den Abgeordneten 20 Pfund Sterling monatlich zahlen wollte.

Schließlich wurden Resolutionen angenommen, die erklärten, daß die Sin Fein-Politik allein Irland zur Selbstverwaltung und Unabhängigkeit verhelfen könne, und daß die Haltung Herrn C. J. Dolans die höchste Anerkennung verdiene und hoffentlich Nachahmung finden werde.

Ein lenkbares Luftschiff.

Die jüngsten Erfolge des deutschen lenkbaren Militärluftschiffes haben auch jenseits des Kanals ihr Echo gefunden. Ein Londoner Blatt hat sich beilei, den bekannten englischen Aeronauten Major Baden Powell zu interviewen, um die Gewissensfrage vorzulegen, „ob im Fall eines Krieges mit einer anderen Macht England hinsichtlich des Luftschiffproblems nicht im Rückstande sei?“ Major Baden Powell glaubte, das englische Blatt beruhigen zu können: „Frankreich hat große Resultate erzielt, Deutschland hat plötzlich einen großen Schritt vorwärts getan, aber England wird nicht zurückbleiben. Die Behörden halten ihre Augen offen, und keine Neuerung entgeht ihnen, und wenn gleich ich natürlich technische Mitteilungen nicht machen will, so glaube ich doch, sagen zu dürfen, daß Experimente vorgenommen worden sind, die gute Ergebnisse hatten.“ Aber Major Baden Powell führt doch lebhafteste Klage darüber, daß die englischen Sachverständigen keine praktischen Erfahrungen sich hätten aneignen können. In ihren Quartieren in Alderhot haben sie Pläne und Modelle in Hülle und Fülle, aber noch nie ist in England ein Militärluftschiff aufgestiegen. Und dieser Mangel an praktischer Erfahrung habe seine Ursache in dem Mangel an Geld (!) Diese falsche Defonomie, die ein großer Teil des britischen Volkes bevorzugt, mache es den Behörden unmöglich, ein „paar tausend“ Pfund für Experimente auszugeben.

Konzert.

Oft genug ist der Wunsch geäußert worden, die Strandkonzerte möchten, ihrem eigentlichen Charakter von heiteren musikalischen garden parties entsprechend, ihre Programme mehr in leichteren Stoff und Schnitt kleiden, anstatt sie mit Vorliebe in den für solchen Anlaß so wenig angebrachten full dress zu stecken, als daß nicht gern zugegeben werden sollte, wie für besondere Gelegenheit immerhin auch mal eine feierlichere Haltung des Auftretens ganz wohl schicklich bleibt. Eine solche bildete beispielsweise gestern das Benefiz des Leiters des Dubbelner Orchesters Alfred Kirischfeld, welchem festlichen Gepräges zuliebe die angesagte volle Gala eines Aufgebotes von Wagner, Beethoven, Tschaiowsky, Strauß in durchweg gewichtigen Werken keineswegs unangebracht erschien. Derlei Gewand will

nun allerdings getragen sein. Und da gereicht es denn zur Freude, ausprechen zu dürfen, wie der junge Dirigent es zwar mit seinem jugendlichen Buche noch nicht völlig ausfüllend, sich doch schon überraschend ungezwungen, lebhaft und geschickt darin zu bewegen wußte.

Nachdem das eröffnende Meisterstück — Borstpiel in der doppelten Besetzung eines natürlich beglückten Temperaments und begreiflicher anfänglicher Erregung etwas gar zu eiligen Schrittes vorüber gezogen, machte sich nach eingetretener Beruhigung des Weiteren nur der erstere Vorzug ebenso frisch als warm empfindenden Naturells angenehm bemerkbar. Tschaiowsky's fünfte Symphonie gelangte derart unerkennbar aus wahrer und starkem Gefühl heraus zur Wiedergabe, was diesem so gar nicht überlegen, so ganz überzeugend Werk gegenüber von entscheidender Wichtigkeit und Bedeutung. Auch Strauß' symphonische Dichtung Tod und Verklärung, — ob sich gleich gewiß noch mehr in Schönheit sterben und zu Schönheit verklären läßt, — erhielt gleichwohl eine durchaus von verständnisvollem Ernst getragene, von hingebender Liebe erfüllte fesselnde Darstellung. Eine ganz besonders glückliche feine Leistung vermittelte jedoch die sorgfältige Ausgestaltung einer Serenade für Streich-Orchester von Josef Suk, dem Primageiger des Böhmen-Quartetts — eine ebenso reizende Komposition — als sie mit viel Reiz zur Ausführung gebracht wurde. — Solistisch betätigten sich an diesem Abend noch Fr. Cécilie Bact, die in einer Wiederholung der Judith-Szene von van Eycken sich abermals als eine stimmlich wie geistig gleich zwingende Kraft bewährte, und Konzertmeister Grevessmühl, der im Vortrag des Beethoven's Konzertes sich aufs Neue als ein wahrhaft klassischer Meister seines Instrumentes wie Stoffes erwies. Hans Schmidt.

Kunst und Wissenschaft.

— Kommander Peary, der kühne amerikanische Nordpolforscher, will noch einen Versuch machen, den Nordpol zu erreichen. Er ist ihm zwar näher gekommen als irgend ein anderer vor ihm, aber sein Ehrgeiz geht weiter, und so will er denn diesen seinen letzten Versuch wagen. Er beabsichtigt, sein Schiff „Roosevelt“ womöglich in denselben Hafen an der Küste von Grant Land zu bringen, wo er das letzte Mal überwinterte. „Von diesem Punkte“, so erklärte er neulich einem amerikanischen Interviewer, „sind es etwa 500 engl. Meilen nach dem Nordpol. Wir haben somit hin und zurück 1000 engl. Meilen zurückzulegen und können zu Schlitten 15—20 engl. Meilen am Tage leisten. Die Schwierigkeit besteht ausschließlich in der Verjorgung mit Lebensmitteln. Daran scheitern alle Nordpol-Expeditionen; nicht an der Kälte, nicht an den sonstigen Anstrengungen, sondern immer nur an dem einzigen Wort: Nahrung.“

— Theater. Hauptmanns „Hannele“ in der Pariser Großen Oper. Camille Erlanger, der Komponist des „Polnischen Juden“, hat eine Oper nach Gerhart Hauptmanns Trauerspiel „Hannele“ vollendet. Das Textbuch stammt von Louis de Grammont und Jean Thovel. Nun kommt aus Paris die Nachricht, daß das neue Musikwerk in dieser Saison in der Großen Oper zur Aufführung gelangen wird. Es wird unter dem Titel „L'Assomption d'Hannele Matern“ erscheinen.

— Elektrizität und Kunst. Professor Peter Behrens, der Direktor der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule, bekannt durch seine ausgezeichneten kunstgewerblichen Arbeiten, hat einen Ruf nach Berlin als künstlicher Beirat der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft angenommen.

— Ein Esperanto-Substium. Am 21. Juli 1907 waren 20 Jahre verflossen, seit der Autor des Esperanto seine erste kleine Broschüre über seine Weltsprache erschienen ließ. Inzwischen hat Esperanto seinen Siegeszug durch die Welt genommen, und es gibt jetzt kaum eine Stadt, in der sich nicht wenigstens einige Esperantisten befinden. Ungefähr 15 Jahre hat der Autor des Esperanto an seiner Sprache gearbeitet, gefeilt, verbessert und erprobt, ehe er sie 1887 der Öffentlichkeit übergab, und seit dieser Zeit ist an der ganzen Sprache kein Buchstabe verändert worden.

Vermischtes.

— Verschiedene Mitteilungen. Baden. Baden, 29. Juli. Zum Prozeß Hau. Hier hat ein Fräulein Giese vor Gericht erklärt, sie habe am 6. November 1906 Abends in der unteren Frennesbergstraße einen Mann in eine Droschke einsteigen sehen, auf den Haus Beschreibung paßt. Gegen 6 Uhr, und erst während die Droschke nach dem Bahnhof fuhr, fiel der Schuß. Träfe diese zu, so wäre Hau nicht der Täter. — Paris, 29. Juli. Beim Spielen verunglückte gestern der achtjährige Sohn des Arbeiters Corbi dadurch, daß er gegen eine Ecke eines Neubaus rannte und sich dadurch die Schädeldecke so verletzte, daß das Gehirn hervortrat. Das Kind starb alsbald. — München, 29. Juli. Aus unbekannter Ursache feuerte ein Maurer durch die offenstehende Tür eines Kaffeehauses im Westendviertel mehrere Schüsse auf die Gäste ab, von denen einer den Besitzer Guggenberger tödlich ins linke Auge traf. Der Täter erschloß sich dann selbst. — Biebrich, 27. Juli. Der sparsame Stadtvater. Einen Weiterleitererfolg wider Willen erzielte ein Stadtverordneter von Biebrich, der einen Posten von 2500 bis 3000 M. für Lehrmitte- und Inventar für die aus Privathänden von der Stadt übernommene höhere Mädchenschule zu hoch fand. Er empfahl dem Direktor, der in der Stadtverordneten-Sitzung die Forderung begründet und besonders auf die Notwendigkeit einer Lehrerbibliothek hinwies, den Ankauf eines — Konversationslexikons. „Da stünde auch viel drin und es würde Geld gepart“, meinte der sparsame Stadtvater ganz ernsthaft.

Sofales.

Zu den Reichsdumawahlen.

Das Verzeichnis der im Rigaschen Kreise in der Kreiswahlversammlung direkt wahlberechtigten Personen (der Zahl nach 60), sowie der Personen, die das Recht haben, in den Vorversammlungen Bevollmächtigte in die Kreiswahlversammlung zu wählen, ist der Nr. 74 der „Dol. Gouv.-Ztg.“ beigelegt. Reklamationen über gewünschte Aenderungen müssen im Laufe von 2 Wochen, vom 16. Juli an gerechnet, in der Rigaschen Kreiscommission in Wahlangelegenheiten vorgebracht werden.

j. Der ältere Inspektor der russischen Eisenbahnen Manassein traf heute morgen mit dem Schnellzuge aus Petersburg in Riga ein und begab sich in einem Extrazuge der Riga-Dachauer Bahn weiter.

Der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Minister des Innern, Kammerjunger Tschapalinski hat den Dienst bei der Kanzlei des temporären Baltischen Generalgouverneurs verlassen und ist nach Petersburg abgereist.

J. Eine Bombe explodierte in vergangener Nacht gegen 1/12 Uhr an der Ecke der Weber- und Altschad-Strasse bei der neuingerichteten Getränkeüberlage der Firma Schwabe. Durch die Explosion wurden in der Niederlage zwei große Doppelfenster eingeschlagen. Es trafen bald darauf Se. Excellenz der Herr Livländische Gouverneur und der Herr Polizeimeister ein und eine energische Untersuchung wurde sofort eingeleitet, die jedoch bisher zu keinem Resultat geführt hat. Der dafelbst deponierte Schutzmann konnte nur angeben, daß er kurz vor der Explosion einen Herrn in einer Fuhrmannsdroschke von der Weberstrasse in die Altstadt habe fahren sehen.

Von der Bombe selbst ist aber keine Spur aufzufinden gewesen. Ein Sachverständiger hat die Ansicht ausgesprochen, daß die Hülle des viel leicht nur wie ein Püchlein großen Sprengkörpers aus Papier bestanden haben müßte, das bei der Explosion völlig aufgebrannt sei. Es liegt die Vermutung nahe, daß dieser Sprengkörper von dem Manne im Fuhrmannswagen, den der deponierte Schutzmann beim Einkehren in die Altstadt gesehen hat, aus dem Wagen geschleudert worden ist.

1. Bezüglich der Bombe, die im Winter in der Redaktion der Rigas Anise gefunden wurde, ist jetzt ermittelt worden, daß die Schuldigen zwei junge Menschen sind, die aber nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden können, da der eine, ein wichtiger politischer Verbrecher, im Gefängnis-Krankenhaus gestorben ist und der andere zum Tode verurteilt und erschossen worden ist.

Sechs bombenähnliche Kugeln sind gestern in der Mosauer Vorstadt gefunden worden. Sie sollen demnächst untersucht werden.

Raubversuch. Gestern gegen Mitternacht überfielen zwei Individuen in der Zubahnschen Straße beim Rumpfrug einen Mann in einem Fuhrmannswagen, zerrten ihn aus dem Wagen und versuchten ihn zu berauben. Er erwies sich aber stärker als sie, verprügelte sie und sprang wieder in den Wagen, der mit ihm davonfuhr, während die zurückgebliebenen Räuber ihm einige Revolverhülsen nachsandten, die niemand traf. Der Polizei ist es gelungen, beide Banditen zu verhaften, wobei einer von ihnen einen Revolver von sich warf. Die Verhafteten erwiesen sich als zwei Schneider.

Ausweisung. Auf Verfügung des Herrn Baltischen Generalgouverneurs ist dem Schloßchen Elementarlehrer Karl Appin wegen politischer Unzuverlässigkeit während der ganzen Dauer des Kriegszustandes der Aufenthalt in den Ostseeprovinzen verboten worden.

Eine neue lettische Zeitung. Wie wir erfahren, ist dem Kontor- und Typographie-Personal der Firma „Dihrit u. Ko.“ gestattet worden, eine neue lettische Zeitung „Dimenes Wehines“ herauszugeben, die denn auch schon in diesen Tagen erscheinen soll.

Die Ausstellung für Arbeiterwohnungen und Volksernährung wurde gestern von 1184 Personen besucht.

In der Milchabteilung hatten zwei Herren Vorträge in den 3 Landesprachen: der eine von 10 Uhr vormittags ab während des ganzen Tages über die Ausstellungsobjekte, der andere von 2 Uhr nachmittags ab bis zum Schluß der Ausstellung über die Milch und ihre Bearbeitung.

Das Kuratorium der Kaiserlich-Poliantropischen Gesellschaft zur Verorgung von Soldaten-Witwen und Waisen bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß das am 24. Juni in Majorenhof zum Besten der Gesellschaft veranstaltete Lotterie-Allégre eine Bruttoeinnahme von 2324 Rbl. ergeben hat. Nach Abzug der Ausgaben für Prämien von 506 Rbl. 40 Kop. sind der Gesellschaft 1817 Rbl. 60 Kop. als Nettoeinahme verblieben. Das Kuratorium hält es für seine Pflicht nachstehenden Nennern, die durch Spenden das Arrangement unterstützt haben, seinen warmen Dank auszusprechen; es sind dies die Herren: Michanow, Alunan, Arenstamm, Antipow, Afrosin, Wöbelmagazin, Wschansky, Z., Aronow, B., Wulch, A. Z., Brieger, D. A., Alinow, Bartin, Berg, Adalt., Bolotin, Blumes, Berlin, Sch., Blantzenow, Wiesenbarl, Bergoban, Alex., Commerbank, Christ, Ch. mic, Chatschitsch, Dennis u. Smede, Danziger, S., Dupier, J., Dinnytschik, Deitmann, Efermann, Edelberg, L., Kellistow, Korostow, A., Freymann, J., Süttner, Grotz, D., Grünwaldt, Gern, Glaserow, Genste, A., Gufew, J. B., Gertmann, C. G., Harff, S., Hellwig, A., Jansen, J., Jond und Polienky, Jannow, Jach und Ko., Jofin, Jofsch, Jagodin, Jürgenow, Jret, Jäger und Ko., Alinow, S., Kammel, Kamin, C. A., Kusnezow, Kaitelson, Krupin, Kaudje, Kaulowitsch, Luga, Reutter, Lucie, Landau, Loffos, Rosmann, Lura, Witschke, Raas, Rarimow, Rasnow, Raitapar, Wagaril, Reusendorff, Ruchke, Ruchst, Rener, S. B., Mellin u. Ko., Rurnee, Rülens, J., Martinow, J., Mariensfeld, L., Reibner, Kofel, Nalanow, Romkow, J. Z., Duncow, D., Kromsch, Oberg, Promodul, Pusch, Popow, Gehr., Progreß, Puring, Prüstert, Niegert, Radwill, Rosenthal, Rabing, Ruchsternberg, Reiner, Ruffenbank, H. Rigas Gesellschaft, H. Rigas Gesellschaft, Schibanow, Simich, Staben, Scharin, Schatj Stapanow, Selbsthilfe, Schneider, Sidjama, Schafin, Staje, Schönfeldt,

G., Schwabe, Simohn, R., Strauß, G., Schuppe, C., Schapiro, H., Tapisow, Tschelkin, Tschifke, Trestin, Taropol, Utonin, Wierede u. Beutle, Weinberg, Wabfin, Wulstohn u. Sohn, Wiffor, Wollschmidt, Zimmemann.

Der herzlichste Dank des Kuratoriums gilt aber auch allen Besuchern des Festes, welche der Kaiserlich-Poliantropischen Gesellschaft durch ihr Ergehen Beistand bewiesen haben und ihn ermuntern, mit neuen Kräften und neuer Fröhlichkeit seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Fürsorge fortzusetzen.

Zum Besten der Rigas Abteilung des Vereins zur Verbreitung von Bildung unter den Juden Rußlands wird Sonntag, den 22. Juli c. im Hornschen Garten in Majorenhof unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Georg Schneewigt eine Konzert-Matinée stattfinden, in der u. a. die Goldmark'sche Symphonie „Die ländliche Hochzeit“ zur Ausführung gelangen soll.

In Anlaß des letzten Brandes erhalten wir folgende Zuschrift: S. R. I. Zu den Gesellschaften, die Versicherungen gegen Feuer an den Strandorten übernehmen, gehört auch die Livländische Gegenseitige, zu deren garantierten Mitgliedern die Mehrzahl der livländischen Rittergüter gehören. Es sind nun in letzter Zeit — wohl nicht ohne verwerfliche Absicht — ungünstige Gerüchte verbreitet worden: sie zahle keine Entschädigung im Brandfalle oder mache wenigstens Schwierigkeiten bei der Abrechnung u. dergl. Diese Gerüchte sind vollkommen unbegründet, da die Gesellschaft im Auslande rückversichert und überdies als eine gegenseitige durch die solidarische Garantie aller Mitglieder (Besitzer von Immobilien über 4000 Rbl. Wert) gedeckt ist. Die Gesellschaft übernimmt auch die Versicherung von Mobilien der Mieter in den bei ihr versicherten Willen.

Da sie nicht auf Gewinn arbeitet und ihre örtlichen Vertreter gar kein materielles Interesse an der Höhe der Prämien haben, vermag sie ihren Klienten die günstigsten Bedingungen zu gewähren.

In einem öffentlichen Garten ist an der Ecke der Katholischen und Kleinen Paltshadenstraße der frühere lutherische Kirchhof von der Rigaschen Stadtverwaltung umgewandelt worden. Im Rißki Westteil wird beweglich darum geben, daß in diesem Garten etwa 15 Bänke aufgestellt würden, da das ihn besuchende Publikum meist der Arbeiterbevölkerung angehöre, das sich nach des Tages Last und Arbeit gern im Freien sitzend erholen möchte, auf den Rasenplätzen aber sich nicht niederlegen darf. Der Wunsch erscheint wohl berechtigt und dürfte sicher leicht ausführbar sein.

Radsfahrer-Vereinigung „Union“, Abteilung Riga. Die Haus- und Vergnügungs-Kommission veranstaltet Freitag, den 20. Juli 1907 um 8 Uhr Abends, im Sommerlokal ein geselliges Beisammensein, verbunden mit diversen freiwilligen Vorträgen und nachfolgendem Tanz. Außer anderen sporadischen Nummern findet gleichzeitig auf der Rennbahn ein Rekordfahren statt. Entrée sowohl für Mitglieder, wie auch für eingeführte Gäste frei.

Sportverein „Kaiserwald“. Der nächste Familienabend findet Sonntag, den 22. Juli, statt und ist ein Arrangement getroffen, das den Besuchern Gelegenheit giebt, den ganzen Sonntag am Stintsee zu verbringen. Am Morgen des 22. Juli ist ein Picknick in Eusehnhof geplant und haben sich diejenigen, die an demselben teilnehmen wollen, um 9 Uhr am Hafen des Sportvereins zu versammeln. Um 3 Uhr beginnt im Sportverein das Wettschwimmen und um 7 Uhr das Unterhaltungsprogramm, das um 1/22 zu Ende sein wird. Bei günstigem Wetter sollen die Aufführungen auf der offenen Bühne, vor der für Fische und Bänke gesorgt sein wird, stattfinden. Bei Regenwetter öffnet der Strandrug seine Tore. Hoffentlich ist die Witterung Sonntag eine günstige und möchten wir der Haus- und Vergnügungs-Kommission, deren Veranstaltungen von Mal zu Mal mehr Interesse finden, eine rege Beteiligung.

Bilderlingshof. — Klavierabend Brauer Freitag, den 20. Juli c. Wie uns berichtet wird, hat sich im Programm ein Druckfehler eingeschlichen und zwar soll es in der von Chopin-Brauer bearbeiteten Ges.-dur.-Stüde nicht op. 45 Nr. 19 lauten, sondern Ges.-dur.-Stüde op. 25 Nr. 9 heißen.

Dubbeln. Schülervorstellung. In einer Vespreeung über die Lichtbilder (Rostkappchen, Hans Hudebein u.), die wiederholt in deutschen Vereinen zu Dorpat und Riga zur Aufführung gelangt sind, heißt es: „Die rechte Freude aber kam erst zum Ausbruch, als die reizenden Lichtbilder von Arpad Schmidhammer und Gertrud Caspar zur Aufführung kamen, die großen Eindruck machten, was sich schon darin äußerte, daß es plötzlich im Saal sehr lebendig geworden war und einige fröhliche Stimmchen garricht zum Schmeigeln gebracht werden konnten. Sogar ein „Wai, was für ein Wolf“ ward einmal deutlich hörbar. Der schlichte, die Bilder begleitende Vortrag des Herrn Jordan trug wohl dazu bei, den Eindruck auf die versammelte Kinderchor zu verstärken.“

Bei der Kindervorstellung am Donnerstag, den 19. Juli, im Kurhaus Dubbeln werden auch einige Märchen und Geschichten projiziert werden. Wegen der lebhaften Nachfrage nach Karten ist es angezeigt, sich rechtzeitig Plätze zu sichern.

Der Lichtbilder-Vortrag im Kurhaus-Dubbeln am Donnerstag, den 19. Juli, dessen Programm speziell für Schüler und Kinder zusammengestellt wird, beginnt wie die früheren Vorträge um 1/26 Uhr und endet um 7 Uhr. Die Karten (II. Plaz 20 Kop. für Schüler, 40 Kop. für Erwachsene, I. nummerierter Plaz — 40 resp. 80 Kop.) sind bei Herrn Photograph E. v. Eggert in Majorenhof und im Kurhaus Dubbeln zu haben. Da nur eine begrenzte Zahl von Plätzen zur Verfügung steht, erfolgt die Abgabe von Karten nur so weit der Vorrat reicht.

Dubbeln. Attienhaus. — Abschiedskonzert Josef Schwarz. Auf wiederholtes Ersuchen seiner zahlreichen Verehrer und Freunde sieht sich Herr J. Schwarz veranlaßt, noch vor seinem Scheiden aus Riga ein zweites Konzert zu veranstalten. Bekanntlich fand das erste Konzert unter all-gemeinen Beifallsbezeugungen vor überfülltem Saale in Majorenhof statt, und mußten viele Konzertbesucher zurückbleiben. Montag, den 23. Juli, findet daher im Saale des Attienhauses in Dubbeln ein Abschiedskonzert statt unter Beteiligung der im letzten Konzerte von der Kritik wie vom Publikum sehr ausgezeichneten Künstler Fr. Mollj Schönberg und Herr Arthur Smolian. Herr Prof. Grünberg, der erste Cellist der Kirchscheibigen Kapelle, wird sich auch am Konzert beteiligen.

Das Programm ist wiederum reichhaltig, interessant und vollständig neu. Herr J. Schwarz singt die schönen Arien: aus dem „Elias“, „Dämon“, „Maskenball“, „Kol-Midra“ und ein russisches Wiegenlied mit Cellobegleitung. Die so bejubelte Romanze „Ночь туха“ wird Herr J. Schwarz auf allgemeines Verlangen wiederholen. Zum Schluß singt Herr J. Schwarz die von ihm hier noch nicht gehörte Ballade des Melusco aus der Oper „Die Afrkanerin“. Diese Partie ist eine Glanzleistung des Künstlers, mit der er in Wien sich die Gunst aller Opernfreunde im Sturm erobert.

Fr. Schönberg wird ihre Zuhörer durch die Arien der Tamara aus „Dämon“, der Micaela aus „Carmen“, sowie durch gewählte deutsche, französische und russische Lieder erfreuen. Das reizende Duett „Ihr Schwalben in den Lüften“ aus der Oper „Mignon“ singen die geschätzten Künstler gemeinschaftlich.

Herr Smolian bringt uns diesmal eine interessante Improvisation über russische Lieder. Unsere Konzertfreunde können daher auf einen ganz außerordentlichen und genussreichen Konzertabend rechnen. Karten à 2.10, 1.60, 1.10 und für Studierende ausnahmsweise 60 Kop. sind bei P. Nelbner, Attienhaus Dubbeln und Horn, Majorenhof, erhältlich. Das vollständige Programm bringen wir in diesen Tagen.

Die Majorenhöfische Freiwillige Sommer-Feuerwehr arrangiert befanntlich ihren zweiten Tanzabend Sonnabend, den 21. Juli c., im Saale des Hornschen Konzertabstimmens. Wie wir hören, soll der Saal dieses Mal geschmückt und überhaupt ein Arrangement geschaffen werden, das dem Ganzen ein recht fröhliches Gepräge gibt. Wir können den Besuch dieses Festes unserer tanzlustigen Jugend bestens empfehlen.

Billette (à 1 Rbl. für Studenten und Schüler à 75 Kop.) sind nur gegen Vorweis der Einladungskarte oder auf persönliche Empfehlung eines Mitgliedes zu haben und zwar im Vorverkauf bei den Mitgliedern, sowie am 21. Juli von 9 Uhr abends ab an der Kasse.

Die Mitglieder der Majorenhöfischen Freiwilligen Sommer-Feuerwehr werden höflich ersucht, sich rechtzeitig mit Einladungskarten resp. Billetten zu dem am Sonnabend, den 21. Juli c., abends 10 Uhr, in Majorenhof, im Saale des Hornschen Konzertabstimmens, stattfindenden Tanzabend zu verfahren. Die Ausgabestelle findet nach wie vor in Riga bei Herr J. Grunson, Rathausplatz 15, sowie in Majorenhof bei Herr R. v. Tiefenhausen, K. Kaufstr. 12, statt.

Die Vergnügungs-Kommission. **Geltungsdauer der Eisenbahnfahrkarten in Deutschland.** Zur Hebung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß die Reise in Deutschland außer am Tage der Abstemplung der Fahrkarte auch an dem folgenden Tage angetreten werden kann. An dem auf den Reiseantritt folgenden Tage kann die Fahrt noch unterbrochen werden und muß am dem nächstfolgenden Tage weiter fortgesetzt werden. Auf die mit dem Rückfahrstempel versehenen Karten und auf Doppelkarten kann die Reise gleichfalls am Tage nach der Abstemplung angetreten und auf der Hinfahrt unterbrochen werden. Die Rückfahrt muß aber unbedingt noch am Tage nach der Abstemplung angetreten werden. Während der Rückfahrt ist alsdann noch eine Unterbrechung bis zum nächsten Tage gestattet.

Eine einfache Sicherung für Korridor- und Kammertüren. Um unberechtigtes Öffnen der Türen bei Nachtzeit zu verhindern, bringt man unter der Türkante eine Stütze von entsprechender Länge an, so daß sich die Klinke nicht herunterdrücken läßt, und somit ein Öffnen der Tür unmöglich ist. Als Stütze eignet sich eine Latte, die mit einem Kerbschnitt versehen wurde, oder ein Befensstiel, der mittels einer Schlaufe an der Türkante befestigt wird. Kann man sich beides nicht verschaffen (Besuch, Gasthaus usw.), so hängt man einen Spazierstock oder dergleichen auf die Klinke. Versucht nun jemand die Tür zu öffnen, so fällt der Gegenstand auf den Fußboden, und das stehende Gepolter wird wohl in allen Fällen ein unberechtigtes Eindringen verhüten; der Eindringling wird verschreckt und wir selbst werden auf die Gefahr aufmerksam gemacht.

Im Hagensberger Sommertheater hatte das Benefiz des Fr. Lieschen Wagners, die in der Woche „Das Milchmädchen von Schöneberg“ die Titeltrolle gab, das Haus vollständig gefüllt. Die Benefizantin wurde durch zahlreiche Beifallsbezeugungen, eine Fülle von Blumen und durch mehrere geheimnisvoll verschürte Päckchen gebührend ausgezeichnet.

Aus dem Bureau des Hagensberger Sommer-theaters wird uns mitgeteilt: Am morgigen Donnerstag Abend findet eine Wiederholung der großen Doppelvorstellung vom vorigen Sonntag ein Entree statt; in der befanntlich die große Gesangsposse „Bummelfrig“ und das Vaudeville „Papa hat's erlaubt“ zur Aufführung gelangen. Freitag wird das Benefiz für das dienstvolle und vielbeschäftigte Mitglied, Herrn

Hans Müller, stattfinden, der sich durch Verfertigung bürgerlicher und humoristischer Väterrollen im Publikum viele Sympathien erworben hat. Sonnabend geht die erste Kindervorstellung in Szene und zwar die Novität „Die goldene Taube“ von Franz Hofer, mit einer sehr stimmungsvollen Musik von Carl Gögel.

Eingefandt. Sehr geehrter Herr Redakteur! In Ihrem geschätzten Blatte habe ich häufig Gelegenheit gehabt, über Klagen, die sich auf die Zustände bei unserer Strandbahn beziehen, zu lesen. Dieser gegenüber beneidet man uns Ogerianer wegen unseres Lokalsuges und das mit Recht, denn ein jeder findet hier sein Plätzchen, und wir werden zeitig nach Riga und retour gebracht.

Geste morgen wurde uns Leitens des Zupersonales sogar eine amüsante Lebensrauschung zuteil, die unsere schon ohnedies gemüthliche Stimmung noch um einiges erhöhte. Das dritte Glockenzeichen war gegeben, die üblichen Langschläfer waren in verschärftem Tempo herangeeilt, von den Kondukteuren war jedoch noch keiner zu sehen. So warteten wir 10 Minuten, bis sie, ihre Kostüme zurechtend, auf der Bildfläche erschienen, denn sie sind ja auch nur sterbliche Menschen und es hatte, wie sie behaupteten, keiner sie geweckt.

Mit verschärftem Tempo und erhöhter Heiterkeit führen wir nunmehr in die Stadt.

Es lebe die Gemüthlichkeit!

Schachtsungsvoll L. H. Ein Diebenschwarm hatte sich heute früh um 7 Uhr in den zum Theater hin liegenden Anlagen bei der Alexanderbrücke auf einer jungen Eiche niedergelassen und wurde von den dort beschäftigten Stadtgarten-Arbeitern durch Besprengen mit Wasser eingefangen.

Detailpreise für hauswirtschaftliche Konsumartikel. Hafer 115—120, Klee 55—65, Timothy 55—65, Heu 50—60, Stroh 40—43 Kop. pro Rub. Brennholz, Birken 770—800, Eiern 660—680, Fischen 670—700, Grähnen 590—620 Kop. pro Faden 7'X7'X23".

Selbstmordversuch. Gestern um 6 Uhr abends machte die in der Bitesker Straße Nr. 13 wohnhafte 25 Jahre alte Schwedische Bäuerin Maria Kuleschewitsch einen Selbstmordversuch, indem sie sich auf dem neben ihrer Wohnung liegenden Boden erhängte. Sie wurde aber von Einwohnern des Hauses rechtzeitig bemerkt, aus der Schlinge befreit und ins Leben zurückgerufen. Darauf wurde sie ins Stadtkrankenhaus geschafft. Die Gründe zu diesem Selbstmordversuch sind bisher nicht aufgeklärt.

Unfall. Bei der Station Uerfall geriet in vergangener Nacht der Eisenbahnwächter Stepan unter einen Eisenbahnzug, wobei ihm das rechte Bein abgerissen wurde. Trotz seiner lebensgefährlichen Verletzung konnte er lebend ins Stadtkrankenhaus geschafft werden.

Diebstahl. Auf dem zwischen beiden Brüden liegenden englischen Dampfer „Sawona“, wurden in voriger Nacht aus den Heizkochen englisches Papiergeld im Werte von 37 Rbl., drei Anzüge, eine Taschenuhr, eine Weckeruhr und einiges Schuhwerk, im Gesamtwert von 135 Rbl. gestohlen.

Schornsteinbrand. Heute Morgen um 1/28 Uhr wurde auf dem Grunde von Serafimow an der Romanowstraße Nr. 137 von sachmännlicher Seite ein Schornstein ausgebrannt, was Veranlassung gab zu einer unnützen Alarmierung der Feuerwehr. Sie konnte nach Feststellung des Sachverhalts sofort wieder abbrechen.

Abbestellte Telegramme vom 17. Juli. (Central-Post- und Telegraphenbureau.) Schimonow, Petersburg. — Nesnitzer, Glubino. — Senes, Tomsk. — Warh, Wilna.

Frequenz am 17. Juli 1907.

Im Hagensberger Sommertheater am Abend	583 Personen
„ Kaiserlicher Garten	864 „
„ Paradies Olympia	310 „
„ Altagar.	101 „

Kalendernotiz. Donnerstag, den 19. Juli. — **Camilla.** — Sonnen-Aufgang 4 Uhr 22 Minuten, Untergang 8 Uhr 55 Min., Tageslänge 16 Stunden 13 Min. Letztes Mondviertel 4 Uhr 25 Minuten morgens.

Wetternotiz. vom 18. (31.) Juli 9 Uhr: Morgen +15 Gr. R. Barometer 749 mm. Wind: SW. Bewölk. 1/2 Uhr Nachm. +16 Gr. R. Barometer 750 mm. Wind: WSW. Teilweise bewölk.

Totenliste. Auguste Gertrud Dohnberg, geb. Holtreter 15./VII., Riga. Julius Tarto, 16./VII., Dorpat. Klara Jänisch, geb. Uhs, 16./VII., Petersburg. Robert Wallisen, 14./VII., Uusikrko in Finnland. Amalie Perjon, geb. Schmidt, 15./VII., Petersburg.

Seeberichte. — Aus Baltischport wird der Rev. Ztg. unter dem Datum des 16. Juli gemeldet: Das in Helsingfors beheimatete Barkschiff „Fortuna“, Kapitän Reinholm, strandete vor einigen Tagen bei Nebel auf Hareillaud an der NW-Küste der Insel Desel. Dem aus Kertel requirierten Bergungsdampfer „Solid“, Kapitän Landberg, gelang es, die „Fortuna“ nach Entlastung eines Teils der von Middleborough nach Wiborg bestimmten Salzladung abzubringen. Nach Übernahme des entlasteten Teils wurde das Schiff heute hierher gebracht und soll nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten die Reise nach Wiborg unter Segel fortsetzen.

Marktbericht. Riga, Dienstag, den 17. (30.) Juli 1907. Der Verkehr an unserem Getreidemarkt beschränkt sich auf kleine Umsätze in loco Ware für den Konsum zu unveränderten Preisen. In Ware neuer Ernte auf spätere Abladung bleiben die Umsätze noch sehr beschränkt. — Reisgut und Leinwand liegen am hiesigen Platz ruhig, aber ziemlich fest, während im Auslande für beide Artikel matte Stimmung herrscht.

Flachs. In den höher gelegenen Gegenden hat der Flachs unter Dürre gelitten, auch ist die Faser im Allgemeinen härter geraten, jedoch auf eine im Verhältnis zum vorigen Jahr kleinere Ernte gerechnet werden dürfte.

Table with 4 columns: Commodity Name, Unit, Price, and another Price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, and various oils.

Handel, Verkehr und Industrie. Die russische Eisenbahnreform und ihre Aussichten.

Aus Petersburg wird dem Berliner Tageblatt geschrieben: Eine Verfügung des Ministers der Wegekommunikation, welche aus dem Jahre 1894 datiert, schreibt vor, daß die Eisenbahnen ihren Materialbedarf in komplettem Zustande zu halten hätten, außerdem aber noch 10 pCt. an Materialreserve für den Fall der Mobilisation.

Wiederholt jedoch haben russische Bahnen die Genehmigung nachgesucht, im Auslande Waggonen leihen zu dürfen, so z. B. die Warschau-Wiener Bahn.

Vor kurzem hat der Finanzminister in einer Ministerratsitzung erklärt, er halte es für angebracht, daß alle Ressorts ihre besonderen Forderungen, soweit sie nicht bereits in das Budget für 1907 eingestellt sind, bis zum Zusammenritt der dritten Duma zurückstellen.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Die russische Maschinenfabrik Hartmann wird, wie verlautet, für das Jahr 1908/07 eine Dividende von 10 Rubel verteilen, gegen 20 1/2 Rubel im Vorjahre.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Eine Junggesellensteuer ist jetzt in Argentinien eingeführt. Dort muß jetzt jeder Mann, der das Alter von 20 Jahren erreicht hat und noch ledig ist, eine besondere Steuer von 5 Pesos (etwa 20 Mk.) bezahlen.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Vermischtes.

Kaiser Wilhelm und Heinrich Heine. Ueber das Verhältnis des Kaisers zu den Dichtern des 19. Jahrhunderts ist wenig bekannt geworden.

Kronprinzessin im Seebade. Man schreibt der Berliner Morgenpost aus Heiligendam: In der zweiten der großherzoglichen Villen, vor denen sich große, weite Rasenplätze breiten, haben Kronprinzessin ihr Domizil aufgeschlagen.

Der Berliner Verband der Getreidehändler hat an alle Warenbörsen und Handelsvertretungen ein Zirkular verandt, worin er über die gewissenlose Verladung des Getreides in den Schwarzmeerhäfen klagt.

Internationale Zuckerkonvention. Wie die „Agence Havas“ weiter berichtet, hätte Rußland die Absicht kundgegeben, der internationalen Zuckerkonvention beizutreten.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Letzte Lokalnachrichten.

Dienstnachrichten. Durch Resolution des Herrn holländischen Gouverneurs vom 1. Juli ist, der Biv. Gouverneur, zufolge, der Edelmann Woldeboom v. Kaver zum jüngeren Geschlehen des Balkschen Kreishefs für den 3. Distrikt des Kreises ernannt worden.

Neueste Post. Zur Chronik der revolutionären Bewegung. Bei Penja wurde ein die Post konvozierender Strahnt bei einem Ueberfall auf die Post schwer verwundet.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Der Kaiser hat die russische Eisenbahnreform in der Duma einzuweisen. Damit aber ist dem Verkehrsminister der Weg gewiesen, den er zu gehen hat, falls er seinen Reformen Leben zu geben wünscht.

Bozen, 28. Juli. 33 deutsche Touristen, unter ihnen 5 Damen und 6 Reichsdeutsche, welche einen gemeinsamen Ausflug in die deutsche Sprachinsel in Welschtirrol unternahmen, wurden von mehreren hundert Irredentisten angegriffen.

Paris, 29. Juli. („Tag.“) Der hiesige japanische Botschafter Kurino erklärte, die (schon erwähnte) russisch-japanische Entente umfasse fünf verschiedene Uebereinkommen: Das erste betreffe die Handelsbeziehungen, das zweite das Fischereirecht, das dritte Bahnanschlüsse in der Mandchurie, das vierte Grenzbestimmungen in gewissen Teilen des Landes und das fünfte sei das eigentliche diplomatische Abkommen, das heißt, es bekräftige die Aufrechterhaltung des status quo, bestehe also einen hervorragend friedlichen Charakter und könne allen in Ostasien interessierten Mächten nur willkommen sein.

Tagung des Konseils beim Baltischen Generalgouverneur.

Bei der ersten Lesung der Landchaftsvereinsvorlage haben bisher vorzüglich 2 Fragen Anlaß zu Debatten gegeben. Die erste Frage bot der bereits gestern erwähnte Antrag des estländischen Ritterschafshauptmanns Baron Dellingshausen bezüglich der Zusammensetzung der Kreisversammlungen. Dieser Antrag wurde am Montag dem Konseil als ein Novum vorgelegt. Die Vertreter der Bauernschaft haben um eine Vertagung des Antrags auf Dienstag, um sich mit seiner Bedeutung näher bekannt zu machen. Die Debatten am gestrigen Dienstag über diesen Gegenstand trugen einen recht lebhaften Charakter.

Für den Antrag sprachen sich die Barone Pilar (Livland), Brincken und Foelkerfahm (Kurland) aus. Die Festlegung einer starken Majorität des Großgrundbesitzes, die eine Abweichung von allen bisherigen Projekten bedeutet, wurde dadurch motiviert, daß die Bauernschaft sich als politisch noch sehr unreif erwiesen habe. Die Entwicklung einer Selbstverwaltung könne nur allmählich vor sich gehen. Gerade die entscheidenden Anfangsarbeiten einer eventuellen Majorität dem in Selbstverwaltungsdienst noch ungeschulten Elemente zu überlassen, sei gefährlich.

Dagegen sprach der als Sachverständiger hinzugezogene Herr Fr. Weinberg (Redakteur der Rigasche Waise), der ausführte, daß die Bauern sich nur schweren Herzens zu dem schließlich vom livländischen Provinzialrat eingebrachten Projekte entschlossen hätten. Die hier gemachten Zugeständnisse seien sie aber als definitive anzusehen berechtigt gewesen, eine nunmehrige Beseitigung der bäuerlichen Vertretung könne und würde nur böses Blut machen.

In gleicher Weise sprach sich der Vertreter Rigas Herr Rechtsanwalt E. Moritz sen. mit Entschiedenheit gegen den Antrag aus: Man soll entweder eine gerechte oder gar keine Selbstverwaltung einführen. Nach Meinung des Redners müsse man, um zu einer richtigen Beurteilung der ganzen Sachlage zu gelangen, die traurigen Erscheinungen der Revolution mit ihren Folgen ausschalten. Es verziehe sich von selbst, daß so lange diese Folgen andauern, so lange es möglich sei, daß unsere Landbevölkerung unter dem Einflusse von gewissenlosen Agitatoren handele, von Einführung neuer Verfassungen für das Land nicht die Rede sein könne. Es handele sich aber gegenwärtig um eine Vorlage für ein neues Gesetz, welches für die Dauer gegeben werden solle, von welchem wir alle wenn auch nicht momentan, so doch allmählich eine Beruhigung des Landes erwarten. Aber ein solches Gesetz dürfe nicht beeinflusst werden von den momentan noch herrschenden unruhigen Strömungen im Lande und müsse jedenfalls auf eine Basis gestellt werden, welche einigermaßen den Forderungen der Gerechtigkeit entspreche. Er könne nicht zugeben, daß die von den Herren Vorrednern angeführten Gründe, welche sie für das Abweichen von dem von den Provinzialräten noch vor 4 Monaten eingenommenen Standpunkt angeführt hätten, durchschlagend genug seien, um eine derartige Schwankung zu motivieren, und müsse daher sich für das von den kurländischen und livländischen porberatenden Kommissionen angenommene Projekt einer Provinzial- und Kreisordnung aussprechen. So sehr er auch von dem segensreichen Einflusse, den unser Großgrundbesitz und speziell die Ritterschaften auf die Entwicklung unserer landlichen Verhältnisse gehabt haben, überzeugt sei und so sehr er ihn zu erhalten wünsche, so zweifle er doch nicht, daß er auch durch Annahme der in den Provinzialräten ausgearbeiteten Entwürfe der Provinzial- und Kreisordnung erhalten bleiben werde. Umgekehrt müsse er befürchten, daß durch Annahme des neuen Vorschlags eine Saat der Unzufriedenheit und des Mißtrauens in unsere Landbevölkerung hineingetragen werden würde, die die schlimmsten Früchte zeitigen müsse.

Dadurch, daß durch diesen neuen Vorschlag die ihrer ganzen Natur nach konservative Klasse der kleinen Grundbesitzer selbst mit der zweiten Kurie zusammen gegenüber den Großgrundbesitzern in der Minorität bleibe, nehme man ihr von Hause aus das Gefühl der Verantwortlichkeit und der Selbstständigkeit ihrer Handlungen und gebe sie den radikalen Agitatoren erst recht Preis. — Das ganze Streben dieser dritten Wählerklasse würde dann nur darauf gerichtet sein, Gleichberechtigung mit der ersten Klasse zu erlangen. Alles Uebrige würde gegenüber dieser Agitation zurücktreten und

man würde zu keiner ruhigen Arbeit gelangen. Auf die Dauer aber würde die so sehr bevorzugte Position des Großgrundbesitzes doch nicht zu halten sein. Wenn die Verarmung wirklich glauhe, daß die gegenwärtige Zeit für eine gerechte Selbstverwaltung noch zu unruhig sei, so möge man sich lieber für eine Verschiebung des Termins der Einführung aussprechen, ein ad hoc ausgearbeiteter Entwurf aber könne unter keinen Umständen die Bedürfnisse des Landes befriedigen, das einer für die Dauer geschaffenen Selbstverwaltung benötige. Herr Burkewitz (bäuerlicher Vertreter aus Kurland) hat zu Protokoll zu nehmen, daß er vor den eventuellen Folgen einer Annahme dieses Antrages gewarnt habe. Baron Burkewitz (Dorpat) erklärte, daß er die Delfische Bauernschaft selbst zur Annahme des alten Projekts überredet habe, er sei deshalb nicht in der Lage, für den Antrag Dellingshausen zu stimmen und werde sich der Abstimmung enthalten (?).

Die Abstimmung ergab dann 10 Stimmen für und 10 gegen den Antrag Dellingshausen. Eine Entscheidung dürfte wohl die zweite Lesung bringen, zumal da der zweite Vertreter der Stadt Riga, Herr von Schubert, der gestrigen Sitzung nicht beizuwohnt.

Die zweite strittige Frage war die Beteiligung der Städte an den Landchaftsabgaben. Rechtsanwalt Schiemann (Mitau) führte aus, daß eine ganze Reihe der landchaftlichen Bewilligungen den Städten nicht zu Gute käme, daß andererseits die Städte allein die Kosten für viele im Interesse der ganzen Provinz liegenden Institutionen (Militärverpflegung, Polizei usw.) tragen müßten. Die Festlegung der Höhe der städtischen Beteiligung an den Landesprästanzen könne deshalb unter keinen Umständen der Gouvernements-Landchaftsversammlung überlassen werden, in der die Majorität der Groß- und Kleingrundbesitzer ein natürliches wirtschaftliche Interesse daran haben würde, die Städte zu Gunsten des Landes zu belassen. Am geeigneten erscheine dem Redner die Kreierung einer Kommission aus städtischen und landchaftlichen Vertretern. Im Falle einer Uneinigkeit, müsse die Entscheidung einer Behörde anheimgestellt werden. Sollte die Versammlung nicht einverstanden sein, so pladierte er für die Festlegung eines Maximums für die städtischen Landchaftsabgaben. Baron Huellessem (Mitau) sprach sich für ein Maximum aus. Rechtsanwalt Dreversdorff (Lübau) hat um Vertagung zwecks Vorberatung der städtischen Vertreter. Auf dieser Vorberatung sprach sich die Majorität für Festlegung eines Maximums von 1 Prozent der Nettoeinnahmen aus und in dieser Form gelangte der Antrag auf der gestrigen Sitzung zur Verhandlung. Baron Dellingshausen sprach sich hier dafür aus, das Maximum auf 2 p. Ct. der Nettoeinnahmen zu erhöhen. Als aber Herr Burkewitz (Kurland) den prinzipiellen Antrag stellte, von einem Maximum abzusehen und eine gleichmäßige Verteilung der Landchaftsabgaben auf Stadt und Land vorzuschlagen, stimmten außer der ganzen Bauernschaft die Vertreter Estlands (Barone Dellingshausen und Schilling) und Delfs (Baron Burkewitz) dafür, so daß der Antrag der Städter als durchgefallen anzusehen war. Die zweite Lesung dürfte wohl auch hier erst die endgültige Entscheidung bringen.

Nach einer kurzen Pause wurden die Artikel 24-46 der Selbstverwaltungsvorlage durchgenommen, ohne daß schon zu einer entscheidenden Abstimmung geschritten wurde.

Petersburg, 17. Juli. Um 4 Uhr nachmittags drangen 8 mit Revolvern Bewaffnete in die erste Abteilung des Privatombards am Großen Prospekt, auf der Petersburger Seite. Nachdem sie die Eingangstür geschlossen hatten, stürzten sie zur Kasse, aus der sie gegen 4000 Rbl. raubten und darauf hinausliefen. Als Polizisten die Verfolgung der Räuber aufnahmen, entspann sich eine Schießerei, bei der einer der Verbrecher erschossen und ein zweiter verwundet und arretiert wurde; den übrigen gelang es, zu entkommen. Von den Polizisten ist einer tot und 2 sind verwundet.

Petersburg, 17. Juli. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine Kommission gebildet, zwecks allseitigen Studiums der Frage der Emigration nach den Vereinigten Staaten. Der Senator Dillsham und das Kongressmitglied William Waller sind beauftragt worden, diese Frage in Rußland und Österreich-Ungarn zu studieren.

Wilna, 17. Juli. Nachts versuchten 2 Individuen das Zeughaus der 27. Artilleriebrigade zu berauben. Einer der Räuber schlug mit einem Stock auf den Wachtposten, der dem Angreifer mit dem Säbel eine Wunde am Halse beibrachte. Der Verwundete flüchtete, während der zweite Räuber vom Wachtposten durch Revolverschüsse niedergestreckt wurde.

Wilna, 17. Juli. Das Zentralkomitee der zionistischen Organisation hat den Organen und Mitgliedern der Partei empfohlen, tätigen Anteil an den Dumawahlen zu nehmen.

Warschau, 17. Juli. Zwölf Glieder des Eisenbahnverbandes sind arretiert worden; ihnen wurde eine umfangreiche Korrespondenz abgenommen. Ferner wurden 9 Anarchisten-Kommunisten verhaftet, die verschiedener Räubereien beschuldigt werden.

Łódź, 17. Juli. Die Arbeiter der Posnauischen Manufaktur sind in den Ausstand getreten.

Aschabad, 17. Juli. Bei der Station Dami der mittelasiatischen Eisenbahn hat eine Zugentgleisung stattgefunden, bei der 4 Personen getötet und 18 verwundet wurden.

Nowosibirsk, 17. Juli. Die Eröffnung des Polytchnikums in Nowosibirsk ist gesichert.

Berlin, 30. Juli. Laut Mitteilungen aus Dessau, hat die herzogliche Regierung 18 Russen wegen revolutionärer Umtriebe aus Dessau ausgewiesen.

Paris, 30. Juli. In die Generalräte sind bisher 1298 Mitglieder gewählt worden, darunter: 253 Reaktionenäre, die 20 Sitze verloren haben; 10 Nationalisten, die 16 Sitze verloren haben; 137 Progressisten, die 47 Sitze verloren haben; 297 linke Republikaner, die 14 Sitze gewonnen haben; 565 Radikale und radikale Sozialisten, die 65 Sitze gewonnen; die unabhängigen und vereinigten Sozialisten gewonnen je 2 Sitze.

Tokio, 30. Juli. Die Zeitung Mainizempo teilt mit, daß das Marinereport die Armierung von 2 neuen Panzerschiffen beschlossen hat. In Kure sind 3 neue Torpedojäger vom Stapel gelassen worden. Japan verfügt jetzt über 51 Torpedojäger. Die Reise des Generals Yamamoto in Amerika wird in den Zeitungen mit Entzücken beschrieben und ihr große Bedeutung in Bezug auf eine Befestigung der Mißverständnisse zwischen Japan und den Vereinigten Staaten beigegeben.

Soul, 30. Juli. Alle Verstärkungen, im Ganzen 12 Brigaden, sind gelandet worden. Gegen Abend wird Soul endgültig von japanischen Truppen besetzt sein, entsprechend dem neuen Okkupationsplane.

Telegramme.

Privatdepeschen der „Rigaschen Rundschau“.

s. Petersburg, 18. Juli. Der Prozeß in Sachen der Kronstädter revolutionären Militärorganisation gelangt heute vor dem hiesigen Militärbezirksgericht zur Verhandlung. Die verbrecherische Vereinigung, deren hervorragendes Mitglied, der aus Riga stammende Sohn des Wirkl. Staatsrats Atabekow war, bezweckte die Organisation eines allgemeinen Militäraufstandes. Für Untermitlärs bestand ein besonderes Komitee, das Instruktionen erteilte, wie in den einzelnen Kompagnien, Batterien und Equipagen zu propagieren sei. Unter den Mitgliedern des Komitees befanden sich Beamte, Bauern, Arbeiter, Studenten und Frauen. Die geschickt geführte Untersuchung hat die ganze Affäre aufgedeckt.

Die gestrige Verurteilung des Privatombards (vergl. die heutigen Agenturdepeschen) hat die Bevölkerung wieder in hochgradige Erregung versetzt. Eine milde Szene spielte sich in einer belebteren Gegend der Residenz, auf dem Großen Prospekt, zu einer Stunde ab, da der Verkehr am lebhaftesten war. Während der Verfolgung der Räuber wurden auf beiden Seiten mehr als hundert Schüsse gewechselt. Ein Räuber allein wechselte dreimal den Patronenrahmen und gab auf den verfolgenden Polizeioffizier dreißig Schüsse ab. Es ist gerabegut ein Wunder, daß von den Passanten nur wenige verletzt wurden.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaeer Zweigbureau.

Petersburg, 17. Juli. Heute wurde der Chef des französischen Generalstabes, General Brun, im Jarmenpalais Alexandria von Seiner Majestät dem Kaiser und Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna empfangen; nach dem Empfang wurde General Brun zum Frühstück geladen.

Petersburg, 17. Juli. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine Kommission gebildet, zwecks allseitigen Studiums der Frage der Emigration nach den Vereinigten Staaten. Der Senator Dillsham und das Kongressmitglied William Waller sind beauftragt worden, diese Frage in Rußland und Österreich-Ungarn zu studieren.

Wilna, 17. Juli. Nachts versuchten 2 Individuen das Zeughaus der 27. Artilleriebrigade zu berauben. Einer der Räuber schlug mit einem Stock auf den Wachtposten, der dem Angreifer mit dem Säbel eine Wunde am Halse beibrachte. Der Verwundete flüchtete, während der zweite Räuber vom Wachtposten durch Revolverschüsse niedergestreckt wurde.

Wilna, 17. Juli. Das Zentralkomitee der zionistischen Organisation hat den Organen und Mitgliedern der Partei empfohlen, tätigen Anteil an den Dumawahlen zu nehmen.

Warschau, 17. Juli. Zwölf Glieder des Eisenbahnverbandes sind arretiert worden; ihnen wurde eine umfangreiche Korrespondenz abgenommen. Ferner wurden 9 Anarchisten-Kommunisten verhaftet, die verschiedener Räubereien beschuldigt werden.

Łódź, 17. Juli. Die Arbeiter der Posnauischen Manufaktur sind in den Ausstand getreten.

Aschabad, 17. Juli. Bei der Station Dami der mittelasiatischen Eisenbahn hat eine Zugentgleisung stattgefunden, bei der 4 Personen getötet und 18 verwundet wurden.

Nowosibirsk, 17. Juli. Die Eröffnung des Polytchnikums in Nowosibirsk ist gesichert.

Berlin, 30. Juli. Laut Mitteilungen aus Dessau, hat die herzogliche Regierung 18 Russen wegen revolutionärer Umtriebe aus Dessau ausgewiesen.

Paris, 30. Juli. In die Generalräte sind bisher 1298 Mitglieder gewählt worden, darunter: 253 Reaktionenäre, die 20 Sitze verloren haben; 10 Nationalisten, die 16 Sitze verloren haben; 137 Progressisten, die 47 Sitze verloren haben; 297 linke Republikaner, die 14 Sitze gewonnen haben; 565 Radikale und radikale Sozialisten, die 65 Sitze gewonnen; die unabhängigen und vereinigten Sozialisten gewonnen je 2 Sitze.

Tokio, 30. Juli. Die Zeitung Mainizempo teilt mit, daß das Marinereport die Armierung von 2 neuen Panzerschiffen beschlossen hat. In Kure sind 3 neue Torpedojäger vom Stapel gelassen worden. Japan verfügt jetzt über 51 Torpedojäger. Die Reise des Generals Yamamoto in Amerika wird in den Zeitungen mit Entzücken beschrieben und ihr große Bedeutung in Bezug auf eine Befestigung der Mißverständnisse zwischen Japan und den Vereinigten Staaten beigegeben.

Soul, 30. Juli. Alle Verstärkungen, im Ganzen 12 Brigaden, sind gelandet worden. Gegen Abend wird Soul endgültig von japanischen Truppen besetzt sein, entsprechend dem neuen Okkupationsplane.

Soul, 30. Juli. Alle Verstärkungen, im Ganzen 12 Brigaden, sind gelandet worden. Gegen Abend wird Soul endgültig von japanischen Truppen besetzt sein, entsprechend dem neuen Okkupationsplane.

Wechselkurse der Rigaeer Börse vom 18. Juli 1907.

Table with exchange rates for London, Berlin, Paris, London Cheque, Berlin, and Paris.

Bankdiskonto für Wechsel.

Table with bank discount rates for Amsterdam, Brüssel, Berlin, St. Petersburg, and various banks like Rigaer Komptoir, Rigaer Stadtdiskontobank, etc.

St. Petersburger Börse. (Privat. Ohne zivilrechtliche Verantwortung.)

Table with market data for St. Petersburg, including exchange rates for London, Berlin, and various bonds and securities.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaeer Zweigbureau.

Bei Beginn des Druckes war das heutige Kurs-Bulletin der Pet. Tel. Ag. noch nicht eingetroffen.

Table with market data for St. Petersburg, including exchange rates for London, Berlin, and various bonds and securities.

Wichtiges: Tendenz: allgemeine Tendenz still, doch behauptet. Lohse fester. * Kleine Abschlässe. ** Käufer. *** Ohne Dividende.

Der 11. 30. (17.) Juli. Tagz vorz:

Table with market data for the 11th of the month, including exchange rates for London, Berlin, and various bonds.

London a vista. 30. (17.) Juli. Tagz vorz:

Table with market data for London a vista, including exchange rates for London, Berlin, and various bonds.

London a vue. Paris. 30. (17.) Juli.

Table with market data for London a vue and Paris, including exchange rates for London, Berlin, and various bonds.

London 30. (17.) Juli.

Table with market data for London 30, including exchange rates for London, Berlin, and various bonds.

Rem 9 ort. 30. (17.) Juli.

Table with market data for Rem 9 ort, including exchange rates for London, Berlin, and various bonds.

Wetterprognose für den 19. Juli

Rom Physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg.) Niederschläge, windig, Böen, ziemlich warm.

Eingekommene Schiffe.

Table with arrival information for ships, including ship names, origins, and arrival dates.

Ausgegangene Schiffe.

Table with departure information for ships, including ship names, destinations, and departure dates.

Vermischtes.

Die Berliner Kinderattentate. Berlin, 28. Juli. Eine Massenbluttat, wie sie die Berliner Mordchronik bisher noch nicht aufzuweisen hat, ist, wie berichtet, Freitag Nachmittag im Prenzlauer Stadtviertel verübt worden. Ein mahnwüthiger Mordbube hat an drei Kindern Mord verübt. Die Opfer des Mörders sind die vierjährige Tochter Margarete des Zuschneiders Brahmwig aus der Rylstraße 2, die fünf Jahre alte Tochter Ella des Zigarrenhändlers Knespl aus der Prenzlauer Allee 25 und die dreijährige Tochter Gertha des Barbiers Senst aus der Heinersdorferstraße 21. Vor dem Hause Heinersdorferstraße 21 hatten Nachmittags, wie die Nat. Zig. berichtet, gegen 1/23 Uhr mehrere Kinder, darunter auch die dreijährige Senst, gespielt. Da trat ein unbekannter, etwa 25 Jahre alter Mann zwischen sie und näherte sich der kleinen S. Er versprach ihr einen Groschen, wenn sie mit ihm in das Haus gehen würde. Die Kleine ging auch ohne Widerstreben mit und im Hausflur, fast dicht an der Straße, verübte dann der Unhold sein verabscheuenswürdiges Verbrechen. Er brückte der Kleinen, damit sie nicht schreien sollte, den Mund zu und schlugte ihr mit einem spitzen Instrument den Bauch auf. Das bedauernswerte Opfer schrie aber doch auf, und daraufhin eilte ein in demselben Hause wohnhafter Kohlenhändler hinzu und nahm das Kind an sich. Dem Täter war es inzwischen bereits gelungen, zu entfliehen. Die Kleine starb im Laufe des Abends. Nach den Angaben anderer Kinder nahm der Täter nun den Weg nach der Prenzlauer Allee zu, er lief nicht, sondern ging, als ob nichts vorgefallen wäre. Dann wandte sich der Bursche an andere spielende Kinder und näherte sich diesmal der fünfjährigen Tochter des Zigarrenhändlers Knespl. Die Kleine folgte jedoch diesmal nicht, und nun versprach ihr der Unbekannte einen Groschen. Jetzt erst ließ sich das Mädchen bewegen, mit ihm zu gehen. Auch diesmal schleppte der Mörder sein Opfer nach dem Hausflur. Direkt hinter der Eingangstür fiel er über die Kleine her und verstümmelte sie ebenfalls am Unterleib. Die Stiche waren aber diesmal nicht mit großer Wucht ausgeführt worden, denn die untere Reithaut blieb unverletzt. Der Verbrecher wurde bei seinem Treiben gestört, aber auch jetzt konnte man nichts mehr von ihm sehen. Es ist vielleicht möglich, die kleine K. am Leben zu erhalten. Im Anschluß an das Verbrechen in der Prenzlauer Allee verübte der Täter den dritten Mord, dem gleichfalls ein junges Menschenleben zum Opfer fallen sollte. Die Ehefrau des Zuschneiders Brahmwig, Rylstraße 2, hatte ihr vierjährige Tochterchen fortgeschickt, damit es Reis holen solle. Die Kleine hatte die Besorgung auch ausgeführt und wollte soeben das elterliche Haus wieder betreten, als der Unbekannte an sie heran-

trat und sie unter Versprechungen nach dem Eingangsportal des Vorderhauses lockte. Auch hier verübte er unmittelbar an der Tür nach der Straße das Verbrechen. Er brachte seinem unglücklichen Opfer einige tiefe Stiche in den Unterleib und die Brust bei, von denen der eine sofort tödlich wirkte. Er hatte das Herz getroffen. Unbemerkt verließ dann der Mörder das Haus und entfernte sich, ohne daß jemand auf ihn achtete. Geschrien hatte die Kleine nicht. Im Laufe der Untersuchung stellte sich immer mehr heraus, daß es sich um die Taten eines Irzsinnigen handeln muß. Die anfängliche Annahme, daß der Mörder die Kleinen mißbraucht hat, ist hinwegrückend geworden; ohne Ueberlegung hat er seine Bluttaten ausgeführt. Die behördlichen Vertreter, Oberregierungsrat Hoppe, der Untersuchungsrichter und der Staatsanwalt, haben ihren Standort im Hause Rylstraße 2 genommen. Der zuständige Gerichtsarzt Dr. Fränkel hat ein Protokoll aufgenommen, wonach Grete Brahmwig zwei Stiche — in das Herz und die rechte Brustseite — erhalten hat und an innerer Verblutung gestorben ist. Die Stiche wurden mit einem Instrument ausgeführt, das einen dicken Rücken und eine scharfe Schneide hat, sind 1 1/2 bis 2 Zentimeter tief und ein Zentimeter klaffend. — In der Prenzlauer Allee, wo die zweite Tat begangen wurde, fand ein Knabe halb nachher auf einer Bank nahe dem Tator ein Zettel, der mit dem einen Teil einer auseinandergenommenen Schere beschriftet war. In der linken Ecke befindet sich ein Totenkopf mit zwei Knochen mit dem Worte „Gift“ darunter. Die beiden Seiten des Zettels enthalten, mit Bleistift geschrieben, die Worte: „Weiche, weiche, in fünf Minuten eine Leiche.“ Hier in der Nähe befindet sich ein Kinderräuber. Diesen Zettel abgeben bei der Polizei. Ich habe ein Kind in der Belfortstraße, der Prenzlauer Allee und Heinersdorferstraße geraubt.“ Ob der mit großen, unbeholfenen, ungeschlachten Buchstaben geschriebene Zettel mit dem Verbrechen in Verbindung steht, ist nicht erwiesen. Die halbe Schere war nicht blutig; möglicherweise wurden die Stiche mit der anderen Hälfte der Schere ausgeführt. Die Kriminalpolizei hat in den Irrenhäusern Nachfrage nach einem in der letzten Zeit entlassenen Geisteskranken gehalten, um dadurch vielleicht auf die Spuren des Täters zu kommen. Die beiden verletzten Kinder Ella Knespl und Gertha Senst wurden ins Krankenhaus Friedrichshain gebracht, wo die Wunden genäht wurden. Der Zustand der beiden Mädchen ließ schon am Nachmittag eine Vernehmung zu, die durch den Kriminalinspektor Braum im Beisein des Untersuchungsrichters vorgenommen wurde. Eine deutliche Personalbeschreibung ist weder von ihnen, noch auch von mehreren erwachsenen Personen zu haben, die den Täter bei der Schnelligkeit seiner Handlungen nur sozusagen im Fluge gesehen haben. Der Täter führte sich bei den Kindern

in der Heinersdorferstraße und der Prenzlauer Allee durch Fragen nach „Schulz“ ein. Der Zettel mit der seltsamen Aufschrift wurde von einem Schreibverwandigen unterjucht. Dieser erkannte in dem ersten Wort: „Weiche“ anstatt „Weiche, und an dem fehlenden „t“ bei dem letzten Wort „geraubt“ typische Merkmale dafür, daß ein Geisteskranker der Verfasser ist. Die Berliner Blätter veröffentlichten Interviews mit hervorragenden Psychiatern, die zumeist die Ansicht äußern, daß der Verbrecher ein Irzsinniger sein müsse. Diesfach wird auf die Ähnlichkeit des Verbrechens mit den von Jack dem Aufschläger verübten Mordtaten hingewiesen, die unter anderem auch darin besteht, daß Jack der Aufschläger ebenso wie der Berliner Kinderverstümmler an seinen Opfern kein sexuelles Mitleid bezeugt. Ein bekannter Irrenarzt zieht das Amoklaufen der Japaner zum Vergleich heran. Ein anderer Irrenarzt schreibt dem Berl. Tageblatt: „Der Täter ist vermutlich ein Mensch, der lange Zeit in Gefängnissen zugebracht hat und bei dem kurze Zeit nach der Entlassung der sogenannte Geschlechtswahn Sinn plötzlich zum Ausbruch kam.“ Daß der Täter nicht im Vollbesitze seiner Geisteskräfte ist, geht auch daraus hervor, daß die Morde unmittelbar nach einander verübt wurden. Ein Mensch, und speziell ein schwerer Verbrecher, der geistig gesund ist, hat nicht die psychische Kraft, kurz hintereinander solche furchtbare Bluttaten zu begehen. Solche Taten werden nur im Wahnsinn verübt. Der Täter kann überdies am Morgen noch ruhig seiner Arbeit nachgegangen sein; bis irgend ein Anlaß — meist eine geringfügige Aufregung — den Wahnsinn plötzlich zum Ausbruch brachte. Berlin, 29. Juli. Eine neue Tat des Dauchausschlägers wird aus Berlin gemeldet: An der Ecke Schönhauser Allee, Oberbergerstraße, wurde ein 12jähriges Mädchen von einem Manne überfallen, der versuchte, dem Kinde den Bauch aufzuschlitzen. Passanten kamen hinzu und verfolgten den Unhold, der jedoch entkam. — Der Kampferausch. In den oberen Kreisen der englischen Gesellschaft greift, wie die Dägl. Rundsch. schreibt, eine neue Sucht in bedenklichem Maße um sich. Nach dem Trinken von Eau de Cologne taucht jetzt die mindestens gleich schädliche Angewohnheit des Genußes von Kampfer auf, und die Zahl der Kampferesser und Kampferesserinnen soll mit jedem Tage zunehmen. Man nimmt an, daß diese neue Sucht aus Südamerika eingeführt worden ist, dessen Eingeborene den Kampfer als Vorbeugungsmittel gegen das Fieber benutzen. Der Kampfer selbst wird in allen möglichen Formen genommen. In Milch, in Chloroform, in Wasser, in Pillenform, mit Opium gemischt, oder auch ohne weiteren Zusatz in den Mund genommen. Wie viele andere Gifte, hat auch der Kampfer in kleinen Gaben eine heilsame Wirkung. In größeren Mengen aber erregt er die Herz-

tätigkeit sehr stark und bringt eine Erregung hervor, die dieselben Erscheinungen zeitigt, wie übermäßiger Alkoholgenuß. Dieser Rauschzustand übermäßiger Kampferessern gesucht. Die An- wird von den Kampferessern gesucht. Die An- regung macht aber sehr schnell einer tiefen Nieder- geschlagenheit Platz, und der Kranke wird daher immer zu größeren Gaben greifen müssen, um seinen Glückszustand zu erlangen. Die Folgen dieser Sucht sind Abzehrung und schwere Lähmungs- erscheinungen mit nachfolgendem Tode. — Das „ungeschriebene Gesetz“ in Amerika. Aus New-York wird berichtet: Das „ungeschriebene Gesetz“ ist wieder einmal unter Aufsehen erregenden Umständen in einem Mordprozeß in La Plata, Maryland, befolgt worden. Eine Mrs. Mollie Bowie und ihr Sohn Henry standen wegen der Ermordung Herbert Bosens, eines Neffen der Frau, vor den Geschworenen. Bosoy war mit der Tochter der Angeklagten, Priscilla, einem 17jährigen Mädchen, verlobt und hatte sie verheiratet. Mrs. Bowie drängte zu sofortiger Heirat, und da Bosoy einverstanden war, wurde ein Tag zur Hochzeit festgesetzt. Am Hochzeitstage waren alle Gäste bereits versammelt; aber zur festgesetzten Stunde erschien der Bräutigam nicht zur Trauung, und die Hochzeit mußte verschoben werden. Bosoy hatte das Land verlassen und kehrte erst nach einem Monat zurück. Wenige Stunden nach seiner Ankunft erschienen Mrs. Bowie und ihr Sohn mit einer Jagdflinte, und stellten ihn kurz und bündig vor die Wahl, entweder Priscilla zu heiraten oder zu sterben. Er versuchte zu entfliehen, aber sowohl die Frau wie ihr Sohn schossen auf ihn und töteten ihn auf der Stelle. Der Prozeß erregte das größte Aufsehen im Lande. Mrs. Bowie erklärte in aller Ruhe, daß sie es gewesen wäre, die Bosoy getötet hätte; aber da sprang ihr Sohn auf und beteuerte, daß er den ersten tödlichen Schuß abgegeben habe. Als die Tochter ihr Zeugnis abgab, verfiel sie in hysterische Weindrümpfe. Der Verteidiger pladierte auf Freisprechung direkt auf Grund des „ungeschriebenen Gesetzes“. Und in der Tat kehrte die Jury nach wenigen Augenblicken der Beratung mit einem Freispruch zurück. — Ein Meeting im See. Der Doctarbeiterstreik in Rumänien hat in leger Zeit einen sozialistischen Charakter angenommen, so daß die Polizei sich veranlaßt sah, die Meetings zu untersagen. Um dieser Maßregel zu begegnen, begaben sich, wie die Russk erzählt, über tausend Streikende in kleinen Gruppen zu dem nicht weit von Bukarest belegenen See Bratesch und veranstalteten ein Meeting „beim Baden“, ohne sich um die Polizei zu kümmern. Neben wurden gehalten, Resolutionen gefaßt. Die mit der Beaufsichtigung der Streikenden betrauten Polizisten sahen sich zusammen mit den Kleiderwächtern den Spaß vom Ufer an.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Teile des Romans „Der gute Kamerad“ von A. Gartenstein nachgeliefert.

Roman-Feuilleton der „Rigafchen Rundschau“.

30) Der gute Kamerad. Roman von A. Gartenstein.

[Nachdruck verboten.] Doch als ein stiller Seitenweg sie aufnahm — die andern waren rasch, ohne sich umzuschauen, vorausgedritten —, da nahm er sie fest in seine Arme. Und sie lag an seinem Herzen und weinte, als sollte die Seele hinfließen in ihren Tränen. „Hab' Geduld, Lieblich“, bat er und küßte die zuckenden Lippen. „Geduld?“ Sie richtete sich auf und sah ihn mit blühenden Augen an. „Geduld? Und alles rinnt hin wie Sand, mit dem der Wind spielt, und ich kann's nicht halten!“ „Sag' das nicht, du Liebe, Liebe. Das Grab dort will deinen Lebensmut mit hinabschieben, aber halt ihn fest. Du stehst nicht auf verlorenem Posten. Wer hat dem Geist der Ordnung und Freude in eurem Hause Tür und Tor geöffnet? Wer hat Ernst vom Sumpf hinweggezogen auf festes Land, über das er nun geht mit starken, sichern Schritten? Wer hält die Arbeiter, daß sie nicht auseinanderlaufen und deinem Vater die Arbeit vor die Füße werfen? Gestern abend noch sagte mir der Doberenz: „Wenn's noch nicht zum Klappen gekommen, mögen sich Nau und Hardtecke bei Fräulein Nau bedanken. Die redet nicht, die tatet. Unsere Frauen spüren's und unsere Kinder, und wer die hat, hat uns.“ „Und unsere Liebe?“ fragte sie. Da riß er sie an sich. Erschauend ließ sie die Leidenschaft über sich hinströmen in seinen Ärmeln. Und sie richtete sich auf, wie der Verführer vom Quell, aus dem er neues Leben getrunken, und ein weiches Lächeln ging hin über ihr bleiches Gesicht und durch die sieben Sternenaugen. „Du, du — nun bin ich wieder stark und kann wieder warten und still sein!“ Und am Friedhofsausgang, wo sie wartete, nickte ihnen Frau Friedel lächelnd zu: „Da kommt ihr nun daher wie die Probe aufs Exempel für die alte Wahrheit, daß ernste starke Seelen von jedem Grabe neue Lebenskraft hinwegtragen.“ — Lange hatte es gedauert. Wie eine gewitterthwere Wolke. Würde sie losbrechen? Aber sie breitete sich gleichmäßig grau aus und senkte sich in einem stillen Regen nieder. Ohne Zuckungen, ohne Lärm. Eine öffentliche Versammlung, bei der die auf- sichtsührenden Polizeiorgane keine Ursache hatten einzuschreiten. Es schien, als sei die Parole aus-

gegeben worden: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht — und nun war der Ausstand der Appreturarbeit da. Einer raste, ihn traf's ins Mark: Nau Unter- denen, die ihm heute mittag mit einer gewissen ruhigen Verbissenheit die Arbeit hingelegt, waren Kameraden — Männer, die begeistert Hurra geschrien, wenn er ihre Seelen entflammt hatte, Männer, die stillschweigend einander das heilige Gelübde gegeben, einer für den andern zu stehen, treu auf Posten zu verharren, Männer, die in strenger Unterordnung ergogen, jetzt frech alle Bande lösten. Und bei ihm hatte das Feuer geschwellt, bei ihm war die Flamme ausgebrochen! Er kam sich vor wie geschlagen. Trude, die wenige Tage vorher von ihrem Ferien- aufenthalte zurückgekehrt, war noch am Abend vor dem Ausbruch des Streiks heimlich zu dem Werk- meister Doberenz gegangen. Läßt es sich nicht im Guten regeln? Muß es zum Außersten kommen? Der Mann, der, als Trude in die Stube trat, in Hemdärmeln dagesessen hatte, fuhr rasch in den Nack und schob ihr einen Stuhl zum Tisch. Da lag schon neben der Lampe das Leipziger Tageblatt, in dem die Streikbewegung des langen und breiten erörtert wurde, und die Frau — die Leute hatten keine Kinder — rund und behaglich, saß mit dem Strickstrumpf da und wurde rot über das ganze Gesicht über die Ehre. „Nein, Fräulein Nau. Wir sind vorstellig geworden, öfter als einmal. Die Lohnfrage ist's ja nicht allein, obgleich wir auch damit untenan stehen. Aber die — na, wie soll ich sagen — der Mann fuhr verlegen mit der Hand über die Tischplatte — „die Verlotterung, nehmen Sie mir das harte Wort nicht übel. Wenn gehören wir an? Hardtecke? Ihrem Vater? Der kommandiert heute, daß die Späne fliegen, und läßt wieder wochenlang den Karren laufen, und keiner weiß, moran er ist. Und Hardtecke — wir wissen's wohl, daß er tonangebend ist — steckt Leute in die Fabrik, die vom hellen Tag nichts verstehen. Ich habe mich ja schwer besonnen, ehe ich der Nachfolger eines Siebert wurde, und hätte mir Herr Holm nicht so zugeredet.“ „Und wie werden die Bedingungen lauten?“ unter- brach ihn Trude etwas atemlos. „Ja, es ist schwer. Ueber den Lohn kam' man schließlich ins Reine. Die Akkordlöhne sind immer mehr gedrückt worden. Ja, und das andere ist eben schwer in Worte zu bringen.“ Der Mann fragte sich hinter den Ohren. „Eine verständige ruhige Leitung, unter der der Arbeiter sich nicht als bezahlte Maschine fühlt, die ihm die Arbeit zur Ehre macht.“ Die Augen des Mannes leuchteten auf. „Ja, weiß Gott, so ist's wie kein Sie das verstehen, Fräulein Nau. Sehen Sie, unferns weiß das nur nicht so auszudrücken. Aber wenn sie so über die soziale Frage reden, da mein ich immer, Haupt- sache ist: Hebt das Bewußtsein des Arbeiters, ehrt ihn in seiner Arbeit, denn er verdient nicht nur den

großen Herren das Geld, er vollbringt mit seiner Arbeit eine sittliche Tat.“ „Das ist eine feine, kluge Anschauung“, sagte Trude und stand auf. „Aber wollen Sie die mit Gewalt durchsetzen, so heißt das, mit Enterhaken die Sterne vom Himmel reißen wollen.“ „Ja, Fräulein Nau, wohl möglich, daß wir's am verkehrten Ende anspannen und die Ware schieb an den Rahmen klopfen. Dann käme sie verzerrt her- aus und die Bindung risse. Möglich aber auch, daß etwas Feines, Gutes hervorgeht, wie aus der Presse. Gewalt muß sich der Stoff gefallen lassen, der veredelt werden soll. Und aufs Veredeln kommt doch schließlich alles an beim unserer Ware wie in unserm Leben.“ So ähnlich ging auch eines andern Rede am Abend, als der Ausstand bei Nau und in einer andern Fabrik ausgebrochen war. Man war zur Beratung zusammengekommen. Die Färber und Appreteure, auch einige Groß- fabrikanten, wie Billinger und der Kommerzienrat Stengel. Das Spielzimmer in der „Stadt Berlin“, in dem man sonst gemütlich lachte, füllte sich mit erregter Rede. Der alte Hausbold, der älteste der Appreteure, mit einem feinen, klugen Gesicht führte den Vorsitz. Seine Arbeiter waren noch nicht in die Bewegung eingetreten. Die „heilige Domer- wetter“ trachten zwar leicht bei dem Alten, aber er stand zu seinen Arbeitern als Mensch zum Menschen. Daß der Alte mit trockenem Humor und sach- licher Kürze die wirren Fäden der Meinungen fein sauber aufbaumte, schon das erregte Nau. Und dann: warum hatte man nicht ihm den Vorsitz an- getragen? Weil er Partei war? Ueberall witterte er jetzt Zurücksetzung. Das raubte ihm die Beson- nenheit noch mehr. Er wollte wütig sein und wurde trivial. In einer Sache, die ein ernstes Antlitz zeigte. Alle Betriebe stehen, bis sich die Bande bedingungslos ergibt. Nur kein Bastieren. Da erhob sich Holm und bat um's Wort. Und merkwürdig — eine achtungsvolle Aufmerksamkeit breitete sich über alle Gesichter. Der hoheitsvolle Billinger hatte schon vorhin in einer Ecke angelegent- lich mit Holm verhandelt und ihm die Hand ge- schüttelt. Und der Kommerzienrat Stengel hatte ihm auf die Schulter geklopft: „Na, mein lieber Holm, wie geht's?“ In Nau fieberte es. Kam der — Platz da, du gehörst ins alte Eisen? Ja, natürlich, das war sie, die laue, vorsichtige Art. Den Konflikt ja nicht zu spüren, das Politische ausschalten — das ist die Krankheit unserer Tage, die nervöse Sucht, überall politischen Hader aufzumähen, jede Regung der Volksseele unter die politische Lupe zu nehmen. Ueber den Vorschlag Nau ging Holm in seiner Rede hinweg. Das war ihm nichts anderes, als der Schlag eines Kindes gegen den Tisch, an den es sich gestossen. Er beleuchtete zunächst nur die Lohnfrage. Er ließ Zahlen reden, ohne jeden Kommentar. Aber die Wärme seiner Stimme belebte diese kalten, nüchternen Zahlen. Sie wandel-

ten sich in Fleisch und Blut und sahen die Männer an mit dringlichem Blick: nun prüft! Mancher wollte die Augen schließen und stellte die Zahlen in seinen Büchern wie gemappnete Reiter dagegen. Aber Holm ließ den Streit nicht auf- springen. Er nahm nicht Partei, er appellierte ein- fach an den klugen, einsichtsvollen Geschäftsmann, der Mensch geblieben ist und noch andere Werte kennt, als das nackte kalte Metall, der durchdrungen ist von dem Bewußtsein sittlicher Verantwortlichkeit, dessen Arbeit nicht nur dem Geldschrant gehört, sondern dem ethischen Fortschritt der Gesamtheit. Und als der alte Hausbold die Debatte zum Schluß führte, wurden Holm und eiliche der Herren er- wählt, mit den Arbeitern zu verhandeln, und mit Direktiven ausgestattet, auf deren Grundlage sich eine Einigung wohl erzielen ließ. Mancher war gekommen, kampfbereit eine Kraft- probe aufzunehmen. Sie gingen auseinander als Männer, die in weiser Selbstzucht das Sonder- interesse dem Gesamtinteresse untergeordnet bereit waren. Und sie merkten gar nicht, daß der eine Mann mit seinem sittlichen Ernst und seiner warmen Liebe sie fein und klug gelenkt. Hardtecke hatte außer zu ein paar scharfen sachlichen Bemerkungen nicht den Mund aufgetan. Die Lippen blieben ge- kniffen, und die stahlharten Augen gingen wie mit heimlichem Spottlächeln zwischen Holm und Nau hin und her. Nau aber wütete innerlich. Außer Dienst gesetzt wie ein untüchtig gewordener Schiffer, dessen ganzes Leben nur ein Aufopfern für das Gemeinwohl war. Und von wem? Wie ein Felsbock wirft sich ihm der Mann in den Weg — die Hand hatte er aus- gestreckt nach seiner Tochter, die Hand streckte er aus nach seinem Ansehen, seinem Einfluß. Und sah dort so schlicht, so ohne jede Pose und hörte mit klugem Aufmerken dem Gespräch zu — denn die Herren blieben nach der Beratung noch ge- mütlich zusammen — so als habe der eine mit kluger Besonnenheit schon alle Wolfen schatten zer- streut. Da verlor Nau vollends die Haltung und fing an, laut zu wettern und zu prahlen. „Jeder Laffe dürfe heutzutage den Mund weit aufstun und Männer, die ihre Haut für das Vaterland zu Markte getragen, in den Winkel schieben.“ Die Kellner stürzten. Nau's Glas war immer leer. Da stand Holm auf. Er wollte Nau durch seine Gegenwart nicht weiter reizen, und er konnte es nicht länger ertragen, daß sich der Vater der Geliebten erniedrigte in dem tollen Wahn, er könne eine verlorene Stellung wieder erobern mit dem Raketenfeuer der Aufschneiderei. (Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Die Herausgeber Cand. jur. R. Rucy, Dr. Alfred Rucy.